



Grosser Stadtrat der Stadt Schaffhausen

PROTOKOLL

Sitzung Nr. 5
Dienstag, 5. Mai 2009
18:06 - 20:21 Uhr
Grossratssaal der Rathauslaube
Genehmigt am: 12.05.09

Vorsitz:	Christa Flückiger	SP
Protokoll:	Gabriele Behring-Hirt	
Stimmzähler:	Martin Egger Beat Steinacher	FDP SP
Anwesend:	Von total 36 Mitgliedern: Ratspräsidentin und 33 Mitglieder	
Entschuldigt:		
Anfang der Sitzung:	Edgar Zehnder	SVP
Ganze Sitzung:	Peter Möller Hermann Schlatter	SP SVP

BEHANDELTE TRAKTANDEN:

1	Motion Roland Schöttle (parteilos): Rollen statt Rütteln	Seite 130
2	Motion von Christoph Lenz (AL): Vereine, die Jugendarbeit leisten, stärken	Seite 143

PENDENTE GESCHÄFTE**EINGANG TITEL DES GESCHÄFTES**

18.09.07	VdSR Gestaltung Freier Platz	FK
14.01.08	VdSR Schulraumplanung 2008-2017	SPK
12./18.03.08	VdSR Gesamtstädtische Einführung geleiteter Schulen – Strukturreform Stadtschulrat	FK
29.07.08	VdSR Verkauf und Abgabe im Baurecht von Teilflächen der städtischen Grundstücke GB Nr. 167, 796, 2800, 2801, 3453 und 4270 an der „Bachstrasse“ und „Munothalde“	SPK
16.09.08	VdSR Erhalt und Ausbau des Trolleybusnetzes	SPK
21.10.08	VdSR Städtische Werke Schaffhausen (StWS), Verordnung über die Abgabe von Wasser 2009 (VW 09), Rahmentarifordnung Wasser 2009 (RTOW 09)	GPK
21.10.08	VdSR Verordnung über die Siedlungsentwässerung (VOS), Verordnung über die Gebühren für Siedlungsentwässerungsanlagen (VOGS) sowie Tarifordnung für die Siedlungsentwässerung	GPK
21.10.08	VdSR Parkleitsystem	FK
11.11.08	Motion Urs Tanner (SP): Ausstieg der Stadt Schaffhausen aus der Atomenergie bis 2040	
11.11.08	Postulat Peter Möller (SP): Schwimmunterricht an den Stadt Schaffhauser Schulen	
16.12.08	VdSR Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen	FK
12.03.09	Interpellation Lotti Winzeler (OeBS): Ist die pflegerische Grundversorgung für die Zukunft gewährleistet?	
24.03.09	VdSR Änderung von Art. 29 und Art. 53 Bauordnung (Materialbewirtschaftungszone), Zonenplanänderung Nr. 4 Recyclingplatz Kieswerk Solenberg, Materialbewirtschaftungszone	FK
24.03.09	VdSR Teilrevision 2009 der Bauordnung: Anpassung der Bestimmungen über Quartierpläne, Ausnutzungsübertragungen und Parzellierungen	FK
23.03.09	Postulat von Till Hardmeier (JFDP): Massnahmen zur Ertrags- und Effizienzsteigerung VBSH	
24.03.09	Postulat von Walter Hotz (FDP): Optimierung der Führungs- und Aufgabenstruktur	
31.03.09	Postulat von Alfred Tappolet (SVP): Sichere Verkehrsführung im Herblingertal und Überprüfung der ungesicherten Bahnübergänge von Industriegeleisen	
28.04.09	VdSR Areal Diana, Landverkauf GB Nr. 1673, 1695 und 4134	
05.05.09	Motion Dr. Raphaël Rohner (FDP): Neue Vergabepaxis	

2009 Kleine Anfragen:

1	Dr. Raphaël Rohner (FDP)	Impulsprogramm zur Belebung der Wirtschaft	12.02.09
2	Dr. Raphaël Rohner (FDP)	Sport- und Freizeitanlagenkonzept wie weiter?	24.03.09
3	Walter Hotz (FDP)	Gewalttätige Auseinandersetzungen in der Stadt Schaffhausen	24.03.09

4	Dr. Raphaël Rohner (FDP)	Weiterer Klärungsbedarf im freihändigen Verfahren und im Einladungsverfahren bei Bauprojekten der Stadt	07.04.09
5	Walter Hotz (FDP)	Gebühren für Amtshandlungen und Dienstleistungen	15.04.09
6	Walter Hotz (FDP)	Krisenkommunikation des Stadtschulrates	25.04.09
7	Hermann Shlatter (SVP)	Redimensionierung der Poststellen – wie steht es um die Poststelle 8231 Hemmental?	27.04.09
8	Dr. Cornelia Stamm Hurter (SVP)	Sauberkeit in der Stadt Schaffhausen	29.04.09

BESCHLÜSSE UND ERLEDIGTE GESCHÄFTE

Traktandum 1 Motion von Roland Schöttle (parteilos): Rollen statt Rütteln

Andres Bächtold (SP), Mitunterzeichner der Motion, verliest die von Roland Schöttle verfasste Begründung. SR Peter Käppler beantwortet die Motion, die anschliessend im Rat ausführlich diskutiert und in ein Postulat umgewandelt wird.

Der Grosse Stadtrat erklärt das Postulat mit 30 : 0 Stimmen erheblich.

Traktandum 2 Postulat von Christoph Lenz (AL): Vereine, die Jugendarbeit leisten, stärken

Das Postulat wird von Christoph Lenz (AL) begründet, von SR Jeanette Storrer beantwortet und im Rat diskutiert.

Der Grosse Stadtrat erklärt das Postulat mit 18 : 15 Stimmen nicht erheblich.

BEGRÜSSUNG

Die **Ratspräsidentin, Christa Flückiger (SP)**, eröffnet die fünfte Sitzung des Jahres 2009 mit der Begrüssung der Frau Stadträtin Jeanette Storrer und der Herren Stadträte Urs Hunziker, Peter Kämpfer und Peter Neukomm, der Ratsmitglieder und der Medienberichterstatte.

MITTEILUNGEN DER RATSPRÄSIDENTIN:

„Die letzte Sitzung liegt nun schon mehr als einen Monat zurück. Wir durften in der Zwischenzeit hoffentlich alle ein paar ruhigere Tage geniessen, sei es rund um die Osterfeiertage, ein paar vergnügliche Stunden während der Präsentation unseres Kantons am Zürcher Sechseläuten oder aber am vergangenen langen Wochenende rund um den 1. Mai, dem Tag der Arbeit. Und trotzdem, allzu ruhig und vor allem langweilig dürfte es wohl kaum jemandem in unseren Reihen sein. Wir sind bereits wieder voll im politischen Geschehen involviert, haben die ersten Sitzungen in Angriff genommen und werden bis zu den Sommerferien unsere Kräfte im Dienste der Einwohnerschaft der Stadt Schaffhausen einteilen müssen.

Auch das Büro ist bereits wieder aktiv geworden. Es gilt für einen reibungslosen Ablauf besorgt zu sein. So trafen sich letzte Woche das Ratspräsidium, das Ratssekretariat sowie die Protokollantinnen der Fachkommissionen zur Besprechung für einen möglichst einheitlichen Auftritt zu den Protokollen. So ist es unser aller Bestreben inhaltlich und qualitativ gleichermassen aufzutreten, im Wissen darum, dass verschiedene Personen auch verschiedene Schreib- und Stilarten aufweisen. Die Aufträge sind klar formuliert; wir hoffen alle, dass Ihre Anforderungen und Wünsche zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Des Weiteren wurden Sie mit der Tatsache konfrontiert, dass auf Anfrage der Schaffhauser Nachrichten die Idee zirkuliert, die Ratssitzungen künftig via Internet in einer Tondatei abrufbar zu machen. Obwohl dieser Entscheid in der Kompetenz des Ratspräsidiums liegt, ist es mir ein Anliegen, Ihre Meinungen einzuholen und Vor- und Nachteile sorgfältig abzuwägen.

Ein Entscheid liegt zurzeit noch nicht vor: Ich darf Ihnen jedoch versichern, dass ich die Ergebnisse der Umfrage genaustens unter die Lupe nehmen werde. Hier sind noch zu viele Fragen unbeantwortet und müssen näher abgeklärt und erneut diskutiert werden, bevor ich mich für die eine oder andere Form entscheide.

In den Fraktionen herrscht grossmehrheitlich ablehnende Stimmung gegenüber der Anfrage der Schaffhauser Nachrichten. Zentraler Punkt scheint die Tatsache, dass laut Umfrage diverse Gemeinden und Städte Tondateien ins Internet stellen, diese aber auf den Gemeindeseiten und nicht über andere Medien, sprich hier im konkreten Fall über das lokale Tagesblatt, aufschalten lassen.

Dies waren meine einführenden Worte zur heutigen fünften Sitzung des Grossen Stadtrates.

Ich fahre weiter mit den Entschuldigungen für die heutige Sitzung:

Es haben sich für die ganze Sitzung entschuldigt: Hermann Schlatter (SVP) und Peter Möller (SP). Letztere Abwesenheit hat Einfluss auf die heutige Traktandenliste, Traktandum 2 ist somit auf die nächste Ratssitzung vorgesehen.

Weitere Entschuldigungen sind nicht eingegangen, somit ist der Grosse Stadtrat beschlussfähig und unserer Sitzung steht nichts mehr im Wege.

Erlauben Sie mir hier eine kleine Anmerkung zur Handhabung von persönlichen Vorstössen:

Es wirkt befremdend, wenn ich als Präsidentin, aber sicher auch Sie, als Parlamentarierinnen und Parlamentarier, aus der Zeitung und ohne, dass Sie die geringste Ahnung haben, von Vorstössen erfahren müssen. Ich weiss, dieses Verfahren wird ab und zu angewandt, entspricht aber keinesfalls der geregelten Ordnung.

Ich appelliere an Sie, meine Damen und Herren, Ihre Vorstösse nach Möglichkeit erst nach Eingang beim Ratspräsidium und im besten Fall nach Eingang beim Parlament an die Medien zu verbreiten. Wir sind die Kommunikationsorgane zur Bevölkerung, und es deutet von wenig Stil, wenn wir mangels Vorinformationen nicht kompetent reagieren können. In der Hoffnung auf eine breite Akzeptanz meines Wunsches (im Übrigen auch des Gesamtbüros), verlese ich nun noch die Auflagen auf Ihren Pulten. “

Die Ratsmitglieder haben erhalten, bzw. auf ihren Pulten liegen auf:

- Legislaturziele des Stadtrates
- Kleine Anfrage 4/2009 von Dr. Raphaël Rohner (FDP): Weiterer Klärungsbedarf im freihändigen Verfahren und im Einladungsverfahren bei Bauprojekten der Stadt vom 07.04.09
- Kleine Anfrage 5/2009 von Walter Hotz (FDP): Gebühren für Amtshandlungen und Dienstleistungen vom 15.04.09
- Kleine Anfrage 6/2009 von Walter Hotz (FDP): Krisenkommunikation des Stadtschulrates vom 25.04.09
- Kleine Anfrage 7/2009 von Hermann Schlatter SVP: Redimensionierung der Poststellen – wie steht es um die Poststelle 8231 Hemmental vom 27.04.09
- Kleine Anfrage 8/2009 von Dr. Cornelia Stamm Hurter (SVP): Sauberkeit in der Stadt Schaffhausen vom 29.04.09
- Postulat Daniel Preisig (JSVP): Massnahmen für eine sichere und saubere Altstadt Schaffhausen mit gleichzeitiger Erhaltung der Ausgangsqualität vom 07.04.09. Dieses Geschäft erscheint auf der nächsten Traktandenliste.
- VdSR vom 28.04.09: Areal Diana, Landverkauf GB Nr. 1673, 1695 und 4134
- Rechnung 2008 der Einwohnergemeinde Schaffhausen
- Aktualisiertes Mitgliederverzeichnis per 04.05.09
- Jahresbericht VJPS
- Energiedialog der axpo

Verhandlungsbereit gemeldetes Geschäft:

Die VdSR Parkleitsystem vom 22.10.08 wird auf der Traktandenliste der nächsten Ratssitzung figurieren.

Mitteilung aus der Fachkommission Bildung:

Die VdSR Vorlage Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen ist verhandlungsbereit. Es werden noch ergänzende Unterlagen per Post an die Ratsmitglieder verschickt, sodass diese an den nächsten Fraktionssitzungen vorliegen werden. Das Geschäft wird ebenfalls auf die Traktandenliste der nächsten Ratssitzung aufgenommen.

Zuweisung von folgenden Geschäften an die vorberatende Fachkommission Bau:

- VdSR Teilrevision 2009 der Bauordnung: Anpassung der Bestimmungen über Quartierpläne, Ausnutzungsübertragungen und Parzellierungen vom 24.03.09
- VdSR Änderung von Art. 29 und Art. 53 Bauordnung (Materialbewirtschaftungszone), Zonenplanänderung Nr. 4 Recyclingplatz Kieswerk Solenberg, Materialbewirtschaftungszone vom 24.03.09

Kein Gegenantrag, so beschlossen.

PROTOKOLL

Das Protokoll der Ratssitzung Nr. 4 vom 31. März 2009 wurde vom Büro geprüft und genehmigt und liegt wie üblich auf dem Kanztisch der Ratssekretärin zur Einsichtnahme auf. Sofern keine Änderungsanträge ans Büro gestellt werden, gilt das Protokoll als definitiv genehmigt.

TRAKTANDENLISTE

Die Traktandenliste für die heutige Sitzung wurde rechtzeitig zugestellt. Es werden keine Änderungsanträge gestellt. Wie bereits erwähnt, wird wegen Abwesenheit von Peter Möller (SP) die Behandlung von Traktandum 2 auf die nächste Ratssitzung verschoben.

Traktandum 1 Motion Roland Schöttle (parteilos): Rollen statt Rütteln

Andres Bächtold (SP)**Begründung**

„Ich lese Ihnen anschliessend die von Roland Schöttle verfasste Begründung der Motion vor:

Vorab möchte ich Grossstadtrat Andres Bächtold danken, dass er Ihnen die Begründung meiner Motion vom 17. Oktober 2008 vorträgt, die leider zu meiner Aktivzeit bis Ende Jahr 2008 nicht mehr behandelt werden konnte. Ich danke auch allen noch aktiven und ehemaligen Grossstadträtinnen und Grossstadträten, die meine Motion mitunterzeichnet und von Beginn weg unterstützt haben.

Sicher geht es Ihnen als Kenner unserer schönen Altstadt genau so, wie es mir immer wieder geht: Ich spaziere oder schlendere durch die Gassen oder ich gehe zielgerichtet an einen Ort oder beim Einkauf von Laden zu Laden. Immer fühle ich mich dabei wohl, weil unsere Fussgängerzone den wirklichen Genuss der gesamten Atmosphäre zulässt, welche die Stadt bietet. Wir können uns frei bewegen und alles als ein schönes Erlebnis verspüren. Allerdings setzt dies voraus, dass wir uns unabhängig bewegen können und selbständig auf unseren Füessen mobil sind.

Die passend zum Stadtbild gepflästerten Gassen sind dabei gewissermassen Therapieebenen. Auf ihnen kann man die Muskulatur um die Fussgelenke und das Balancieren über die bombierten Oberflächen der grossformatigen Pflastersteine, im Wechsel mit markanten Fugen, trainieren. Die unterschiedlichen Steinformate sind zudem eine Herausforderung der Sinnesorgane, denn sie bewirken zugleich ein unbewusstes Training der Muskelreflexe, die ständig für die Gleichgewichtshaltung in Arbeit sind.

Die Gassen von Schaffhausen Gassen sind für gesunde und unbehinderte Leute als Bewohner und Passanten eigentlich eine sehr positive Sache und gefallen.

Allerdings, und das müssen wir uns bewusst sein, alles, was für Leute mit normalen Gehfähigkeiten positiv ist, ist für viele ältere Leute, für Leute mit Gehbehinderungen, für Leute mit notwendigen Gehhilfen und speziell für behinderte Leute, die sich nur noch mit dem Rollstuhl bewegen können oder sogar mit derart grossen Behinderungen leben müssen, dass sie nur unter Mithilfe von Dritten im Rollstuhl durch die Schaffhauser Altstadt gefahren werden können, eine eigentliche Tortur.

Das Hängenbleiben an Pflasterungsfugen, das erschwerte Suchen der Balance beim Gehen, wenn beispielsweise ältere Leute Gleichgewichtsstörungen haben, das Rütteln des Rollators an den Händen, der zur Fortbewegung unumgänglich geworden ist, das permanente geschüttelt werden im Rollstuhl, wenn man ihn (vielleicht sogar als Rollstuhlfahrer gut trainiert) selber durch die Gassen bewegt, und aber speziell das gnadenlose durchgerüttelt werden von Rollstuhlpatienten, die infolge von Schwächen, von Geburtsgebrechen, von fortschreitenden Krankheitszuständen wie multiple Sklerose mit neurologischen Ausfällen oder durch Hirn- oder Rückenmarkschädigungen verursachte spastische Lähmungen auf den Transport im Rollstuhl angewiesen sind, sind alles andere als nützliche Rahmenbedingungen für das gleichwertige Erleben der Schaffhauser Altstadt, wie es uns unbehinderten Menschen als selbstverständlich zugute kommt.

Ich habe im Laufe des vergangenen Spätsommers vermehrt beobachtet, wie solche schwer betroffenen Personen beim Durchrütteln von der Schiffflände zum Bahnhof durch den mühsamen Versuch, ihre körperlichen Schwächen durch Reflexe als Folge des Rüttelns aufzufangen, gescheitert sind. Ihre schon grundsätzlich vorhandenen spastischen Eigenspannungen am Körper führen durch das versuchte Abfedern und Auffangen des Rüttelns zu schmerzhaften Krämpfen, die von Begleitpersonen immer wieder durch Massagebewegungen zu lindern versucht werden. Die Ohnmacht dieser Patienten, das den Umständen einfach Ausgeliefertsein hat mich betroffen und mir bewusst gemacht, dass wir in Schaffhausen in diesem Bereich ein enormes Manko und dringenden Handlungsbedarf haben. Diese Diskriminierung der Handicaperten aller Art dürfen wir nicht weiter untätig hinnehmen.

Wir sind verpflichtet im öffentlichen Bereich allen unseren behinderten Mitmenschen ein Umfeld zu schaffen, das es Ihnen zulässt, sich in einem gewissen Rahmen und Raum, zumindest ebenso wie wir gesunden Leute, in der Schaffhauser Altstadt beschwerdefrei zu bewegen, nämlich sich so bewegen zu können, dass ihre bedauernswerten Behinderungen nicht noch durch miserable Rahmenbedingungen zum eigentlichen Martyrium werden, beziehungsweise ihnen ein sich Bewegen in unserer Stadt praktisch verunmöglicht ist. Hier müssen wir einen Fehler korrigieren, beziehungsweise möglichst schnell eine durchgehende Verbesserung schaffen. Unsere Handicaperten haben das Recht, auch mit ihren Behinderungen überallhin hinzukommen wie wir Gesunden.

Eine solche Verbesserung und eine eigentliche Gleichstellung auch für Behinderte kann man nur durch den Einbau eines absolut fugenlosen Belagstreifens in allen gepflasterten Gassen unserer Stadt erreichen; in allen Gassen deswegen, weil ich davon ausgehe, dass auch behinderte Menschen den Anspruch erfüllt bekommen sollen, sich überall in der Altstadt möglichst ohne zusätzliche Belastungen fortbewegen zu dürfen. Wir brauchen deshalb den nachträgliche Einbau eines fein

asphaltierten Fahrbereichs von 2m Breite, der die geforderte Qualität hat, fugenlos zu sein und damit verbunden in Zukunft ein Rollen anstelle eines Rüttelns beim Befahren der Altstadt mit dem Rollstuhl ermöglicht.

Und eine solche Verbesserung darf die Stadt Schaffhausen durchaus etwas Kosten, und zwar genau so viel, wie es dafür braucht. Es gibt kein „Wenn“ und kein „Aber“, und es gibt auch kein „Weniger“. Es gibt auch keine halben Lösungen oder billigen Kompromisse. Das Nötige muss gemacht werden, und zwar in einer nützlichen Zeit von höchstens fünf Jahren.

Selbstverständlich verlange ich keine Massnahmen ohne zu wissen, was die finanziellen Konsequenzen für unsere Stadt sein werden. Ich habe mich deshalb bei Fachleuten informiert und mir eine entsprechend fundierte Kostenschätzung gemacht, die ich Euch gerne in kurzer Darlegung unterbreite.

Ich gehe davon aus, dass die folgenden Wegstrecken in den verlangten Verbesserungsperimeter gehören:

1. Freier Platz – Unterstadt – Vordergasse – Fronwagplatz –
1. Vorstadt bis zur Kantonalbank
2. Fronwagplatz – Oberstadt
3. Fronwagplatz – Schwertstrasse
4. Vorstadt – Webergasse
5. Vorstadt – Karstgasse – Platz - Repfergasse
6. Platz – Safrangasse
7. Stadthausgasse – Kirchhofplatz
8. Pfrundhausgasse
9. Sporregasse
10. Münstergasse – Beckenstube

Ich spreche gesamthaft von einer Wegstrecke von rund 2'200 Laufmetern, über die wir heute von unseren behinderten Mitmenschen verlangen, dass sie diese einfach und selbstverständlich als Rüttelstrecken schicksalsergeben hinnehmen müssen.

Was verlangt das bautechnisch von uns und was kostet es uns, wenn wir diese Verbesserung umsetzen wollen?

Sie erinnern sich wahrscheinlich daran, dass bei der durchgehenden Pflasterung unserer Altstadtstrassen anfänglich ein Aufbau gewählt wurde, der über einem soliden Wandkieskoffer eine Asphalt-Heissmischtragschicht von beachtlicher Stärke beinhaltet, auf dem dann in zementgebundenem Stampfmörtel die Pflasterungen eingebaut worden sind. Eine sehr solide und komfortable Bauweise, die den Eindruck macht, als müsste sie Jahrhunderte überstehen, allerdings eine Konstruktion, die bei später notwendigen Grabenaufbrüchen eher wieder zum Handicap geworden ist, weil die Aufbrucharbeiten sehr aufwendig und kostenträchtig sind.

In der Folge hat man bei späteren Rekonstruktionen der Pflasterungsflächen auch wieder einen anderen einfacheren Aufbau gewählt und diesen dann (unter Verzicht auf die darunter liegenden Asphalt-Heissmischtragschicht) direkt auf eine ebenso nützliche Kiesplanie eingebaut.

Wenn wir jetzt von einer Änderung dieser Oberfläche sprechen wollen, müssen wir

deshalb von zwei unterschiedlichen Unterlagen ausgehen, die es zu verändern gilt. Meine dazu gemachten Kostenermittlungen haben ergeben, dass das baulich notwendige unterschiedliche Reagieren auf beide Vorgaben zu beinahe gleichen Kosten führt, nämlich bei dem als erstem dargelegten Aufbau zu solchen von ungefähr Fr. 395.-- pro Laufmeter und bei der zweiten Art zu solchen von rund Fr. 381.-- pro Laufmeter. Details zu diesen Kostenermittlungen können Ihnen jederzeit unterbreitet werden.

Für meine Kostenschätzung gehe ich nun von einem Durchschnittsaufwand von Fr. 390.-- aus und ermittle dadurch für die eigentlichen direkten Umbaukosten den Preis von 2'200 Laufmeter multipliziert mit Fr. 390.--, was rund Fr. 858'000.-- ergibt.

Darüber hinaus will ich diesen Betrag für die Ausführung in notwendigen Etappen und für nötigerweise aufwändige Absperrmassnahmen und Installationen mit 20% zusätzlich schätzen, was rund Fr. 172'000.-- benötigt, und ich will eine weitere Kostenreserve für notwendige topografische Anpassungen an bestimmten Stellen zusätzlich mit weiteren Fr. 170'000.-- einschätzen, sodass ich davon ausgehe, dass die gewünschte Verbesserung der Schaffhauser Altstadtgassen und –strassen für behinderte Mitmenschen gesamthaft mit einem Aufwand von rund Fr. 1'200'000.-- realisiert werden kann; dies gemäss meiner Forderung innerhalb von fünf Jahren.

Wenn man zu Gunsten dieser Rechnung berücksichtigt, dass die Verbesserung zusammen mit bevorstehenden Sanierungen von Leitungsanlagen in ganzen Strassenzügen (Unterstadt/untere Vordergasse) realisiert werden kann, entlastet das die Kosten. Der Verzicht auf die Reparatur der Pflasterungsfläche und an deren Stelle der Einbau der Asphaltbelagsspur ergibt eine errechnete Einsparung von Fr. 240.-- pro Laufmeter, womit sogar ein Einsparpotential vorhanden ist (bei angenommenen Sanierungsstrecken von nur ungefähr 500 Laufmetern) von rund Fr. 120'000.--.

Wir sprechen demnach von einem wahrscheinlichen Nettomehraufwand von gesamthaft ungefähr Fr. 1'080'000.-- oder aufgerundet Fr. 1'100'000.--, das heisst pro Jahr von rund Fr. 220'000.--, dies alles Kosten, die entweder innerhalb von ordentlichen Aufwendungen bei Leitungssanierungen Teil der Projektkosten sein können oder aber auch innerhalb der städtischen Budgets durch Sie im Grossen Stadtrat bewilligt werden können, wie gesagt: Jahresbetreffnisse von rund Fr. 220'000.--.

Die von mir mit meiner Motion in Vorschlag gebrachten Asphaltstreifen sollen zum Nutzen der sich notwendigerweise im Rollstuhl bewegenden, gehbehinderten Passanten in der Altstadt und auch unserer älteren und alten Mitbürgerinnen und Mitbürger grundsätzlich in etwa in der Mitte der Strassen in der Fussgängerzone gebaut werden, nämlich dort, wo die Leute nicht behindert werden durch Strassencafés, Gestelle mit Verkaufsangeboten der Läden, Anpreisungstafeln und weitere Hindernisse, die immer wieder nahe bei den Häusern zu Barrikaden werden.

Das Anlegen dieser rüttelfreien Streifen in etwa der Strassenmitte kann gestalterisch sehr gut in Verbindung gebracht werden mit den Wasserläufen und Entwässerungen, die ebenfalls mehrheitlich dort verlaufen. Bundsteine als Einfassung des Asphaltbereichs drängen sich regelrecht auf, auch als Wassersteine, sodass damit das Entwässerungsproblem gleichzeitig elegant gelöst werden kann.

Ich habe davon gehört, dass der Stadtrat im Zusammenhang mit seinen

Überlegungen zu meiner Motion den Gedanken verfolgt hat, eine bautechnische Verbesserung der mit Porphyrlplatten von ungefähr 25 x 25 cm belegten, ursprünglich als fussgängerfreundliche Flächen gebaute Streifen zu prüfen. Es ist mir dabei zu Ohren gekommen, dass ein Abschleifen der bruchrohen Plattenoberfläche erwogen wurde, um einen ähnlichen Effekt zu erreichen, wie ihn ein Asphaltbelagstreifen hätte.

Ich bin allerdings davon überzeugt, dass der Stadtrat die schlechte Qualität einer solchen Lösung als Resultat der Prüfung erkannt hat. Es sind im Wesentlichen die folgenden Punkte, welche eine solche halbheitliche Lösung nicht zulassen:

- Die zementgebundenen Fugen zwischen den Platten sind mehrheitlich vertieft ausgebrochen und müssten aufgefüllt werden. Dabei ist eine monolithische Verbindung zwischen altem und neuem Fugenmörtel technisch nicht möglich, das heisst, im Laufe der Zeit würden diese Fugen wieder auf- und ausbrechen und erneut zu Unebenheiten führen.
- Ein Abschleifen der Porphyrlplatten bis zu einer planen Ebene würde rund 1 – 1.5 cm Abschleiß verlangen, worauf zwingend durch die ganze Stadt ein versenktes Band gezogen würde, das überall einen permanenten Stolperrand mit sich brächte.
- Die sich ergebenden Absätze würden im Sommer zu Entwässerungsproblemen (Pfützen) führen und hätten im Winter das Risiko, dass sich gefährliche Eisflächen bilden können.
- Ich habe eine solche halbheitliche Variante kostenmässig im Detail nicht geprüft, bin aber überzeugt, dass dies zu keinerlei wesentlichen Kosteneinsparungen führen würde (wenn überhaupt), beziehungsweise solche in keinem sinnvollen Verhältnis zum Minderwert der gesamten Anlage stehen würden.

Schaffhausen war seinerzeit Pionier und schuf einst die erste Fussgängerzone in der Schweiz. Heute ist es an der Zeit, dass diese nun endlich zur ersten rollstuhl- und behindertengerechten Fussgängerzone ausgebaut wird.

Ich bitte Sie deshalb, sich meiner Motion anzuschliessen, diese zu überweisen und den Stadtrat dadurch mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Projektes zu beauftragen. Ich bitte auch den Stadtrat, diesen Auftrag mit dem Ziel der Verbesserung der Umstände für unsere behinderten Mitmenschen entgegenzunehmen und allfällige bürokratische Hindernisse in Kompetenzen und Reglementierungen lösungsorientiert anzupacken.

Wir sind hier vielen Menschen etwas schuldig. Wir haben Nachholbedarf und dürfen keine Zeit verschwenden. Schaffen wir mit der Umsetzung meiner Motion den Behinderten Erleichterung, damit sie sich in unserer für gesunde Leute problemlosen und wunderschönen Schaffhauser Altstadt, ebenfalls mit Freude und Genuss bewegen können und Erleichterung finden.

SP/AL-Fraktionserklärung:

Soweit die sehr detaillierte und fundierte Begründung von Roland Schöttle. Der Motionär hat, wie er das immer getan hat, umfangreiche Recherchen angestellt und Berechnungen durchgeführt, welche eigentlich direkt in eine Vorlage des Stadtrates umgesetzt werden könnten. Insofern ist für mich diese Motion, welche ein 2 m breites Asphaltband durch Schaffhausens Gassen verlangt, eigentlich zu restriktiv, lässt

keinen Spielraum, situativ auf unterschiedliche Verhältnisse und Orte zu reagieren.

Ich bin Ende März mit dem Motionär durch die Gassen gezogen und war erstaunt, was man alles sieht und feststellt, wenn man sich auf einen Aspekt der Altstadt, zum Beispiel auf den Strassenbelag, konzentriert. Dieser zeigt ein sehr unterschiedliches Bild: Während der Schützengraben ziemlich genau den Intentionen des Motionärs entspricht, präsentiert sich die Vorstadt durch das uneinheitliche Bild der diversen Pflasterungsarten, der versetzten Wasserrinnen, des Gehstreifens, welcher unbrauchbar nahe an den Fassaden verläuft und mehrheitlich verstellt ist, sowie durch unzählige schadhafte Stellen in einem relativ desolaten Zustand; dies setzt sich auf dem Fronwagplatz eigentlich so fort.

Der ebene Gehstreifen an der Schwertstrasse endet jetzt vor dem neu installierten Kehrrichteinwurfschacht. Die Fussgängerzonenbeläge leiden offensichtlich unter den Rädern der schweren und zahlreichen LKWs. Die Seitengassen sind zwar eigentlich schön, für Gehbehinderte mit Hilfsmitteln aber fast unpassierbar. Die Vordergasse schliesslich, die neuste Pflasterung also, ist natürlich intakt und schön, der mit flachen Platten belegte Streifen richtig angeordnet. Ob dieser für Rollstuhlfahrende akzeptabel ist, konnte ich nicht überprüfen, ganz eben ist er jedenfalls nicht.

Bei genauer Betrachtung sind die Beläge also gar nicht so toll, das Gesamtbild aber stimmt. Oder hat man sich einfach daran gewöhnt? War es früher, mit Trottoirs und asphaltierten Strassen, wirklich so viel hässlicher? Ich bin nicht sicher, das müsste aber vertieft untersucht werden. Wäre es vielleicht klüger, statt des Asphaltbandes ganz auf die Pflasterung zu verzichten? Mir wäre es deshalb lieber gewesen, der Auftrag an den Stadtrat wäre offener formuliert in dem Sinne, dass ein Konzept oder Gestaltungsplan für die Altstadt auszuarbeiten ist, mit dem Ziel, unter Berücksichtigung der Wirkung des gesamten Strassen-, beziehungsweise Platzraumes Beläge so auszuwählen und anzuordnen, dass einerseits das mittelalterliche Bild, beziehungsweise der Charakter der Altstadt unterstützt würde und gleichzeitig mindestens Fusswegverbindungen behindertengerecht gestaltet wären. In die Ausarbeitung eines solchen Konzeptes wären natürlich die Behindertenverbände, wobei ich da auch an die Sehbehinderten und Pro Senectute denke, einzubeziehen.

Wen das motionierte Asphaltband von 2 m Breite durch die Altstadt nicht begeistert, hat mit dieser eng formulierten Motion keine Alternative. Man muss sich sozusagen für das Altstadtbild oder für Behindertengerechtigkeit entscheiden. Da der Motionär aber genau diese Entscheidung sucht, wird die Motion nicht in eine schwächere Form umgewandelt. Sie müssen sich entscheiden.

Die **SP/AL-Fraktion** hat diese divergierenden Ansprüche abgewogen und sich entschieden. Obwohl für uns das Anliegen der Behindertengerechtigkeit einen hohen Stellenwert hat – das bezeugen auch die vielen Unterschriften unter der Motion – ist diese so zu eng abgefasst, weshalb wir sie ablehnen werden. Wir zweifeln auch daran, ob eine Mehrheit der gehbehinderten Mitmenschen einen solchen Eingriff ins Stadtbild wünscht und indirekt dafür verantwortlich gemacht werden will. “

SR Peter Käppler

Stellungnahme

”Der ehemalige Grossstadtrat Roland Schöttle, dessen Anliegen heute durch Grossstadtrat Andres Bächtold vertreten wurde, verlangt in seiner Motion den durchgehenden Einbau eines fugenlosen asphaltierten Wegstreifens von 2m Breite

in allen mit Pflästerungen versehenen Strassen der Altstadt und möchte damit die Situation der an den Rollstuhl gebundenen Menschen verbessern.

Der Stadtrat empfiehlt Ihnen, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und den Text des Postulates anzupassen. Der Stadtrat anerkennt und unterstützt die Absichten des Motionärs, den betroffenen Menschen die Lebensbedingungen in der Altstadt erträglicher zu machen und kann dessen Beweggründe sehr gut nachvollziehen, auch wenn wir Ihnen eine angepasste Vorgehensweise empfehlen.

Gestatten Sie mir zur Einleitung ein paar Bemerkungen:

Seit Anfang 2004 ist in der Schweiz das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Mobilitätseinschränkung (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiGf) in Kraft.

Das Gesetz hat zum Zweck, Benachteiligungen, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind, zu verhindern, zu verringern oder zu beseitigen. Es setzt Rahmenbedingungen, die es Menschen mit Mobilitätseinschränkung erleichtern, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und insbesondere selbstständig soziale Kontakte zu pflegen, sich aus- und fortzubilden und eine Erwerbstätigkeit auszuüben.

Das Gesetz betrifft alle Lebensbereiche, insbesondere "öffentlich zugängliche Bauten und Anlagen, für welche nach Inkrafttreten des Gesetzes eine Bewilligung für den Bau oder für die Erneuerung der öffentlich zugänglichen Bereiche erteilt wird". Das Gesetz gilt auch für Bauten und Anlagen des öffentlichen Verkehrs. Das Gesetz steht weitergehenden Bestimmungen der Kantone zu Gunsten der Menschen mit Mobilitätseinschränkung nicht entgegen. Die Stadt ist hier gesamtheitlich gefordert, es betrifft nicht nur die in der Altstadt erwähnten Bereiche, sondern alle Projekte, vor allem auch das heute nicht behindertengerechte Stadthaus oder dass noch nicht alle Busse niederflurtauglich sind.

Die Motion "Rollen statt Rütteln" verlangt den durchgehenden Einbau eines fugenlosen asphaltierten Wegstreifens von 2m Breite in allen mit Pflästerungen versehenen Strassen der Altstadt; dies nach einem Anlagekonzept, welches für die Benutzer praktische und sie in der Mobilitätseinschränkung entlastende Verkehrswege bringt, und zwar dann, wenn durch Umbau- oder Sanierungsmassnahmen in den entsprechenden Bereichen oder Abschnitten Strassenoberflächen bearbeitet oder wieder hergestellt werden und in maximal fünf Jahresetappen im ganzen restlichen Altstadtgebiet.

Ein Rundgang durch die Altstadt Schaffhausen zeigt bezüglich der Ausführung und Oberflächenbeschaffenheit ein sehr heterogenes Bild: Grosse, im Laufe der Zeit feingeschliffene Pflastersteine, beispielsweise in der Vorgasse, wechseln sich ab mit kleineren, im Einzelfall auch mit Kleinstpflastersteinen. Die ältesten Ausführungen der im Rahmen der Einführung der Fussgängerzone erstellten Pflästerungen sind über 30 Jahre alt, in der Unterstadt 34 Jahre. Älter sind die Pflästerungen zum Beispiel auf dem Platz, im Fischergässchen oder auf einigen Trottoirabschnitten.

Materialmässig sind sowohl Schwarzwaldgranit-Steine, Gubersteine aus der Innerschweiz, portugiesischer Granit, Porphyr aus Norditalien oder in Einzelfällen auch Steine aus der ehemaligen DDR anzutreffen. Typisch für die Altstadt ist die rote Farbe auf den Hauptachsen Vorgasse - Vorstadt - Oberstadt -Tanne - Schwertstrasse - Löwengässchen. Auf den Seitengassen sind oft graue

Pflastersteine anzutreffen.

Das generelle Konzept für die Beläge in der Altstadt wurde wie folgt ausgelegt und umgesetzt:

Die Zufahrtsspangen wurden mit einem Schwarzbelag versehen, die Fussgängerzone wurde mit einer Pflästerung ausgeführt.

Die Gestaltungsmuster der Fussgängerzone haben sich stark gewandelt. Der erste gebaute Abschnitt, die Unterstadt, wurde mit einem Mäander aus roten und grauen Pflastersteinen versehen, die Wassersteine sind aus Betonplatten. Bei der nächsten Etappe, der oberen Stadthausgasse, wurde das Muster bereits vereinfacht und auf ein Wechselspiel von grauen und roten Steinen verzichtet.

Die Hauptetappen Vordergasse - Fronwagplatz - Vorstadt erfolgten aus roten Porphyrsteinen. Die Randbereiche wurden mit kleinen Steinen ausgeführt, die inneren Felder mit grossen Steinen. Durch die Verwendung von bestehendem Steinmaterial, bombierte Grosssteine ehemaliger Ausfallstrassen (Steigstasse), entstanden die heute als holprig beurteilten Teilabschnitte.

Für Personen mit Mobilitätseinschränkung ist das Befahren der Natursteinpflästerung mit dem Rollstuhl beschwerlich und sehr unangenehm.

Als ich noch kleine Kinder hatte, war dies sehr angenehm, wenn sie schlafen sollten, konnte man den Kinderwagen einfach über das Kopfsteinpflaster schieben. Babys stört das Rütteln nicht, aber für jemanden, der im Rollstuhl sitzt und sich dagegen nicht wehren kann, hat es nicht die gleiche Bedeutung.

Nun ist natürlich auch der Stadtrat der Meinung, Personen mit Mobilitätseinschränkung den Zutritt zum öffentlichen Raum so angenehm wie möglich zu machen. Seit mehreren Jahren werden deshalb hauptsächlich bei Bauarbeiten im Altstadtbereich Kontakte zu Behindertenorganisationen, in Einzelfällen auch mit Menschen mit Mobilitätseinschränkung, direkt gesucht, um eine den entsprechenden Bedürfnissen möglichst nahe kommende Bauausführung ermöglichen zu können.

Der Stadtrat hat reagiert und der im Jahr 2006 in der oberen Vordergasse ausgeführte Plattenbelag mit Porphyrrplatten kommt diesem Ziel nahe. Dabei wurden auch Erfahrungen aus vergangenen Jahren mit einbezogen, zum Beispiel, dass der mit Porphyrrplatten ausgeführte Plattenbelag immer mit Tafeln verstellt wurde; deshalb wurde dieser in die Mitte der Strasse verschoben. Er entspricht weitgehend den Richtlinien "Behindertengerechte Fusswegnetze" der Schweizerischen Fachstelle für barrierefreies Bauen. Zwar wären fugenlose und ebene Asphaltbeläge für das Abrollverhalten besser, trotzdem sind Rollstuhlfahrende mit diesem Belag sehr zufrieden, das Tiefbauamt wird bei kommenden Bauarbeiten ein engeres Fugenbild verlangen und damit die Rollbarkeit weiter zu verbessern.

Aus gestalterischen Überlegungen ist der Stadtrat der Meinung, dass als Grundsatz im Altstadtbereich gelten soll: Pflästerung mit Natursteinen ja, aber Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse. Die Pflästerung der Altstadt hat eine lange Tradition, wie dies in vielen historischen europäischen Städten ebenso der Fall ist. Aus städtebaulicher wie aus denkmalpflegerischer Sicht wird die Altstadt und insbesondere die Fussgängerzone als durch historische Bauten geprägte Einheit

betrachtet. Pflästerungen wurden im 18. und 19. Jahrhundert zum Schutz der Fussgänger eingeführt, Schutz vor allem aus hygienischer Sicht, die ursprünglichen allenfalls chaussierten Beläge verwandelten sich bei Regen in ein Schlammbad. Die Assoziation Altstadt / Pflästerung ist als Bild und Vorstellung geblieben. Ganzheitliche Pflästerungen werden als passend für den Altstadtbereich betrachtet und geben ihr den typischen Charakter. Hier nun den Spagat zu machen zwischen "passend aussehend" und "fugenlos eben" ist nicht einfach.

Was würde es bedeuten, wenn die Motion umgesetzt wird?

Bei Erneuerungsarbeiten (zum Beispiel bei der 2009 anstehenden Erneuerung des Fischergässchens und Tunnelgässchen) dürfte es sich positiv auf die Kosten auswirken, wenn statt der Pflästerung ein Asphaltbelag verlegt würde. Bituminöse Beläge sind weniger arbeitsintensiv im Einbau als eine Pflästerung. Das Fischergässchen in der Unterstadt und das Tunnelgässchen dürften einige Tausend Franken günstiger ausgeführt werden können. Da die beiden Gassen sehr eng sind, müsste sinnvollerweise die ganze Breite, allenfalls mit Ausnahme einer Wasserrinne und eines schmalen Bankettes, mit einem bituminösen Belag ausgeführt werden. Bei den 2010/2011 vorgesehenen Arbeiten an der Unterstadt ist ebenfalls mit einer gegenüber einer Vollpflästerung kostengünstigeren Ausführung zu rechnen.

Dagegen sind diejenigen Abschnitte der Altstadt mit bestehender Pflästerung, welche in den nächsten fünf Jahren nicht erneuert werden müssen, von bedeutender Länge. Gemäss ersten überschlagsmässigen Berechnungen betrifft dies rund 4000 m Pflästerungen, welche auf der geforderten Breite von 2m ausgewechselt werden müssten. Die dazugehörigen Kosten werden sich auf grob geschätzte Fr. 1.5 Mio. belaufen. Hier inbegriffen sind alle mit Pflästerungen versehenen Strecken, auch Trottoirs (zum Beispiel das Trottoir Oberstadt) oder die neu erstellten Pflästerungen Baumgartenstrasse vor der IWC, obere Vordergasse, Krummgasse, Herrenacker oder Sporengasse. Im Einzelfall sind Abweichungen von der "2m-Marke" nötig: die schmalen Gassen müssen auf der ganzen Breite neu asphaltiert werden, andere wiederum (beispielsweise die Webergasse) müssten sinnvollerweise im ganzen Mittelbereich innerhalb der bestehenden Wassersteine, auf einer variablen Breite von etwa 3 bis 4m Breite mit Belag versehen werden. Fazit: Im Einzelfall müsste von den geforderten 2m Breite abgewichen werden, allenfalls etwas schmaler oder breiter, in anderen Fällen ist sinnvollerweise auf der ganzen Breite ein Asphaltbelag einzubauen (zum Beispiel Löwengässchen, Sporengässchen, Tunnelgässchen).

Das Altstadtbild würde sich mit diesen Massnahmen stark ändern. Das Erscheinungsbild wird ein anderes sein. Konsequenterweise müssten wir uns überlegen, ob die wortgetreue Umsetzung der Motion nicht generell die Abkehr vom heutigen Gestaltungsbild der Altstadt bedeuten würde, denn eine Gasse mit einem zwei Meter breiten Asphaltband und schmalen gepflästerten Rändern würde das heutige Erscheinungsbild so komplett verändern, dass wir uns überlegen müssten, die Strassen und Gassen der Altstadt generell zu asphaltieren. Eine weitere Problematik bestünde auch darin, dass die in der Motion vorgeschlagenen asphaltierten Fahrbahnen nicht nur von Personen mit Mobilitätseinschränkung, sondern auch von "Skatern", RadfahrerInnen und während den Anlieferungszeiten auch von Motorfahrzeugen benutzt würden.

Fazit:

Der Stadtrat wird weiterhin Massnahmen gemäss Behindertengleichstellungsgesetz ergreifen und umsetzen. Er hat dies mit der Anordnung von Plattenbelägen in der

oberen Vordergasse/Tanne, und bereits in früheren Jahren in Teilabschnitten der Vorstadt, des Löwengässchens, der Vordergasse und Oberstadt getan. Ein (nicht repräsentativer) Praxistest mit einem Rollstuhlfahrer ergab für den Plattenbelag in der oberen Vordergasse die Note "gut". Die Ausführung darf nicht einfach als ungenügend oder sogar schlecht beurteilt werden, kann aber sicher noch in der Ausführung optimiert werden, und zwar mit der entsprechenden Auswahl ebener Platten und einem engeren Fugenbild oder unter Verwendung von sogenannten geflammten Natursteinen. Geflammte Natursteinpflasterungen werden in der bereits erwähnten Richtlinie „Behindertengerechte Fusswegnetze“ der Schweizerischen Zentralstelle für barrierefreies Bauen als „geeignet“ bezeichnet.

Eine weitere Möglichkeit wäre das maschinelle Abschleifen der bereits eingebauten Pflastersteine. Diese Massnahme ist heute noch nicht erprobt und Erfahrungen dazu liegen nicht vor. Es muss allerdings angenommen werden, dass das maschinelle Abschleifen zu einer sehr glatten Oberfläche führt, was dann wieder zu neuen Problemen, hauptsächlich zu einer erhöhten Rutschgefahr führen würde.

Der Stadtrat ist der Meinung, dass die Anordnung von 1.5 bis 2m breiten Streifen mit Plattenbelag analog bereits ausgeführter Beispiele oder unter Verwendung von geflammten Steinen grundsätzlich als gangbarer Weg zu betrachten ist, welcher auch gestalterisch zu befriedigen mag und darum weiter verfolgt werden soll. Massnahmen für die Verbesserung sollten mit Rücksicht auf die städtischen Finanzen und auf die übrigen Erneuerungsarbeiten, beispielsweise im Zusammenhang mit Werkleitungserneuerungen, abgestimmt und zudem auf diejenigen Gassen und Plätze beschränkt sein, bei denen eine solche Gestaltung aus Platzgründen überhaupt möglich ist.

Aus diesen Gründen empfiehlt Ihnen der Stadtrat die vorliegende Motion in ein Postulat umzuwandeln. Im Bericht zum Postulat können wir Ihnen detailliertere Angaben zur geplanten Umsetzung bekannt geben. Diese Abklärungen werden wir in enger Zusammenarbeit mit den entsprechenden Verbänden angehen und auch einen Vorschlag ausarbeiten, wie wir ein durchgehendes Netz durch die Altstadt rasch realisieren können. Der Stadtrat möchte schnellstmöglich handeln - hauptsächlich im Rahmen von laufenden Projekten - und nicht in der kompromisslosen Haltung, wie sie der Motionär fordert.

Ich bitte Sie in diesem Sinne den Erwägungen des Stadtrates zu folgen und die Motion in ein Postulat umzuwandeln und als solches zu überweisen und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. "

Thomas Hauser (FDP)

FDP/JFSH-Fraktionserklärung

"Wie Sie unschwer auf der Rückseite des Motionspapiers erkennen können, hat ein grosser Teil unserer Fraktion von FDP/JFSH diesen Vorstoss unterschrieben. In Tat und Wahrheit ist die gepflasterte Altstadt für RollstuhlfahrerInnen sowie andere Benutzer von Gehhilfen kein Stück vom kleinen Paradies; im Gegenteil, sie begeben sich tatsächlich und buchstäblich auf den Holzweg.

Zum einen wirken sich die Fugen zwischen den Pflastersteinen extrem aus, zum anderen sind die grösseren Platten derart nah an die Hausfassaden gelegt, dass man sie infolge Werbetafeln der Verkaufsgeschäfte gar nicht nutzen kann.

Nachdem ich vor rund dreiviertel Jahren aus Anlass von 25 Jahre Radio Munot von

Bob-Olympiateilnehmerin Sutter in einem Einkaufswägelchen die Vorgasse heruntergeschossen und gerüttelt wurde, weiss ich, wovon ich spreche - oder ich weiss zumindest, wie sich Behinderte in unserer altstädtischen Rüttelarena fühlen.

Wenn uns nun der Stadtrat vorschlägt, diese Motion in ein Postulat umzuwandeln, können wir uns dem anschliessen, denn die Motion ist vielleicht im Zeitplan und in den Verbesserungsvorschlägen etwas eng gefasst. Ein Postulat kann uns zur Umsetzung des Problems Rollen statt Rütteln mehr Möglichkeiten bieten. Nun, wie auch immer, das Problem ist bekannt und die Lösungen müssen zum Wohle der Betroffenen gefunden werden.

Da uns aber ein Postulat zeitlich, verfahrenstechnisch und finanziell mehr Spielraum lässt, würde die Fraktion von FDP/JFSH dem Vorstoss in Form des Postulats geschlossen zustimmen. Ob bei der Motion alle, vor allem jene, die das Papier nicht unterschreiben konnten, zustimmen - das ist ungewiss. Mit dem Postulat haben Sie alle unsere Stimmen auf sicher. Jetzt stellt sich allerdings die Frage, wer diese Motion überhaupt in ein Postulat umwandelt. Auf der Rückseite des Motionspapiers sehe ich die Unterschrift unserer Ratspräsidentin, Christa Flückiger und empfehle Ihnen - als vorbezogener Stichtscheid der Präsidentin - diese Motion in ein Postulat umzuwandeln. “

Die **Ratspräsidentin, Christa Flückiger (SP)**, verliest eine Stellungnahme des Stadtschreibers Christian Schneider zu diesem Thema wie folgt:

“In der Geschäftsordnung des Grossen Stadtrates ist nicht ausdrücklich geregelt, was mit einem noch nicht behandelten Vorstoss geschieht, wenn der Urheber nicht mehr Ratsmitglied ist. Auch für den Kantonsrat besteht keine explizite Regelung im Kantonsratsgesetz oder der Geschäftsordnung. Jedoch besteht auf kantonaler Ebene eine klare Praxis: Ist der Vorstoss nur von einer Person unterzeichnet, so wird er mit dem Ausscheiden dieser Person aus dem Parlament gegenstandslos. Ist er von mehreren Personen unterzeichnet, so kann der Zweitunterzeichnete oder ein anderes Mitglied die Vertretung des Vorstosses übernehmen. Mit dieser Vertretung gehen die Rechte des Urhebers voll auf den Vertreter der Motion über. Der ursprüngliche Urheber hat keine Mitwirkungsbefugnisse mehr. Diese Praxis entspricht ebenfalls dem Vorgehen auf Bundesebene. Auch hier besteht keine explizite gesetzliche Regelung. “

Die **Ratspräsidentin** schlägt vor, auf den Vertreter zurückzugreifen, sofern er einverstanden ist.

Dr. Paul Bösch (OeBS)

OeBS/CVP/EVP-Fraktionserklärung

“Wir haben heute Abend bereits einige sehr detaillierte Voten zu dieser Motion gehört und deshalb kann ich mich kurz fassen. Ich gehöre auch zu den Unterzeichnern dieser Motion, hatte allerdings situationsbedingt (während der Sprechstunde) wenig Zeit, den Text genau zu studieren und habe schon damals dem Motionär gegenüber mein Unbehagen mit der Klammerbemerkung “asphaltiert” kund getan.

In der Zwischenzeit haben wir die Motion auch in der Fraktion beraten und sind zu folgendem Entscheid gekommen: Mit dem Anliegen des Motionärs sind wir grundsätzlich einverstanden, da es auch für uns wichtig ist, dass RollstuhlfahrerInnen und Personen mit anderen fahrbaren Hilfen unsere schöne Altstadt ohne Beeinträchtigung geniessen können. Wir möchten aber die Formulierung des Textes

weniger eng fassen und beantragen deshalb folgende Änderung des Passus mit dem durchgehenden Einbau:

Durchgehender Einbau eines Wegstreifens von angemessener Breite, der den Kriterien der behindertengerechten Gestaltung der Gehwege entspricht.

Mit dieser Änderung des Motionstextes kann unsere Fraktion der Motion zustimmen. Sollte diese Änderung nicht akzeptiert werden, würden wir uns der Umwandlung in ein Postulat anschliessen.

Wir möchten an dieser Stelle aber auch noch den Wunsch anbringen, dass - im Rahmen dieses Antrages - die unseligen und zum Teil gefährlichen Stufenbildungen bei den Unterflur-Containern so schnell wie möglich eliminiert werden. “

Edgar Zehnder (SVP)

SVP/JSVP/EDU-Fraktionserklärung

” Ich habe im Vorfeld mehrere Gespräche geführt und finde den Vorstoss eigentlich sehr sympatisch, habe ihn damals aber nicht unterschrieben; dies gibt mir die Möglichkeit, heute tun und lassen zu können, was ich möchte. Mir ist bewusst, dass dieser Vorstoss eine sonst schon sehr benachteiligte Minderheit betrifft. Des Weiteren ergibt sich daraus Arbeit für das Baugewerbe; trotzdem habe ich Bedenken. Wir müssen eine gewisse Vernunft walten lassen und eine pragmatische Lösung finden. Ich bin mir nicht sicher, ob dieser Vorstoss überhaupt etwas mit einer Motion zu tun hat; ich sehe keine Verordnung, die angestossen wird, und es erfolgt auch keine Gesetzesänderung oder eine Revision der Stadtverfassung. Ich möchte jedoch nicht weiter darauf "herumreiten", ob Postulat oder Motion, denn ich habe mich persönlich auch schon darüber geärgert, wenn man mir sagte, das Thema meiner Motion sei gar nicht motionswürdig.

Die **SVP/JSVP/EDU-Fraktion** ist der Meinung, dass die Umwandlung in ein Postulat ein kluger Weg wäre. Ich habe das Gefühl, dass Roland Schöttle mit seinem Vorstoss an seine Grenzen als Grossstadtrat gestossen ist, er kommt mir vor wie ein „verhinderter“ Baureferent oder Stadttingenieur. Es steckt sehr viel Technisches dahinter, und mir erscheint es wenig sinnvoll, wenn mit einer Motion oder gar einem Postulat ein so eng gefasstes Programm dem Grossen Stadtrat, beziehungsweise dem Stadtrat aufoktroiert wird, das keinerlei Spielraum zulässt. Wie wir von SR Peter Kämpfer gehört haben, müssten wir uns überlegen, ob eine Pflasterung nicht ein falscher Entscheid ist und wir durchgehend auf einen anderen Belag setzen wollen, um eine Wellenbahn durch die Altstadt zu vermeiden. Es wäre meines Erachtens die Aufgabe eines Postulats, ein Konzept zu erarbeiten, wie sich die Stadt in Zukunft behindertengerechter präsentieren will.

Wie ich angetönt habe, ist die Haltung der SVP/JSVP/EDU-Fraktion gegenüber der Motion ablehnend; aber wir sind offen, wenn der SR uns sinnvolle Möglichkeiten aufzeigt; wie seitens SR Peter Kämpfer angetönt, besteht ja auch ein Handlungsbedarf. Wenn der Motionsvertreter Andres Bächtold eine Umwandlung in ein Postulat erreicht und Punkt 2 gestrichen wird, hat dieses bei einigen Vertretern aus unserer Fraktion Chancen. “

Urs Tanner (SP)

Votum

”Ich beurteile die Idee des Vorstosses logischerweise als sehr positiv. Der Baureferent hat bereits ausgeführt, dass es ein Dauerauftrag im Rahmen des

Behinderten- und Gleichstellungsgesetztes ist. Vergessen Sie nicht, dass auch ein Postulat gewisse Rahmenbedingungen erfüllen muss. Der SR ist gemäss Art. 56 zwar freier in seinen Vorschlägen, aber die Formulierung würde bei einer Umwandlung gleich bleiben.

Ich mache Ihnen beliebt, dass Sie bei der Begründung der ursprünglichen Motion vom 17.10.08 den ersten Satz nehmen, dort eine Klammer anbringen und *alle Behinderten* (nicht nur die Gehbehinderten) ansprechen und in einer Motion verlangen, dass die Strassen der Schaffhauser Altstadt nach einem Gesamtkonzept behindertengerecht zu gestalten sind. Ich mache ebenfalls beliebt, dass Sie die Motion in eine einfache Absichtserklärung umwandeln, um den Behindertenvereinen zu signalisieren, dass alle Anliegen wahrgenommen werden, obwohl der Stadtrat auch ohne diese Überweisung in der Pflicht ist, Lösungen zu erarbeiten. Auch wenn eine Umwandlung in ein Postulat erfolgt, erscheint mir der in der ursprünglichen Motion fett geschriebene Teil zu komplex. “

Josef Eugster (SVP)**Votum**

”Ich möchte kurz die Voten von Edgar Zehnder und Urs Tanner aufnehmen. Seit 13 Jahren bin ich im Parlament und immer wieder sprechen wir davon, was behindertengerecht ist, und zwar nicht nur betreffend RollstuhlfahrerInnen, sondern bezüglich aller Behinderten. Wir haben es jetzt in der Hand, ein Zeichen zu setzen. Die Gelegenheit wäre gut, wenn der SR in einem Konzept festhalten würde, wie in Zukunft Schaffhausen *behindertengerecht* aussehen soll. Die von Urs Tanner angesetzten Fristen passen mir allerdings nicht; das Thema muss sofort umgesetzt werden, weil verschiedene Projekte anstehen, die demnächst zur Ausführung kommen und in die verschiedene Anforderungen einfließen müssen. “

Dr. Raphaël Rohner (FDP)**Votum**

”Es ist wie im DRS-Wunschkonzert vom Montagabend. Die Absicht ist sehr gut und wurde auch von allen Fraktionen bestätigt. In formeller Hinsicht hat die Präsidentin den Vorschlag des Stadtschreibers verlesen, und wir können die Lücke in der Geschäftsordnung des GrSR damit füllen. Wir stehen in Pflicht und sollten nicht nur über Absichten sprechen, sondern auch Taten folgen lassen, wofür allerdings eine Mehrheitsfindung Voraussetzung ist. Es wäre sinnvoll, wenn unser Ersatzmotionär - auch wenn Roland Schöttle allenfalls keine Freude hat, aber ich sehe gerade, dass er mir ein positives Zeichen macht - die Motion in ein Postulat umwandeln würde. Damit käme die nötige Mehrheit zustande; wir wären sogar gleicher Meinung wie das Baureferat und der Gesamtstadtrat. Aus den eingehenden Darlegungen von SR Peter Käppler haben wir die Absicht des Stadtrates, etwas zu unternehmen, bereits gehört. Wenn das Parlament jetzt noch das Postulat erheblich erklärt, haben wir nicht nur gute Absichten geäußert, sondern tatsächlich auch die Voraussetzung für Taten geschaffen. “

Andres Bächtold (SP)**Schlusswort**

”Der Job des Patenonkels ist nicht ganz einfach. Mein Dank geht an SR Peter Käppler für seine detaillierten Ausführungen, die aufgezeigt haben, dass die Stadt und der Stadtrat die Anliegen der Behinderten nicht nur zur Kenntnis genommen haben, sondern auch Ernst nehmen.

Wie eingangs erwähnt, war in Absprache mit dem wirklichen Motionär eine

Umwandlung in ein Postulat nicht möglich. Unterdessen habe ich das Signal von Roland Schöttle ebenfalls gesehen, das die Bereitschaft signalisiert, die Motion nun doch nicht sterben zu lassen, sondern als Postulat hoffentlich überweisen zu lassen, obwohl ich der Meinung bin, dass der Stadtrat ohnehin verpflichtet ist, das Behindertengleichstellungsgesetz umzusetzen und entsprechende Massnahmen zu ergreifen. In diesem Sinne beantrage ich eine Umwandlung in ein Postulat und bitte Sie nun, diesem auch zuzustimmen. “

SR Peter Käppler

Schlusswort

”Ich möchte die Einstimmigkeit zu einem ernsten Thema nicht länger stören. Wenn das Postulat überwiesen wird, ermöglichen Sie eine schnellere Handlungsmöglichkeit, vor allem im Rahmen der Budgetberatungen, als vom Behindertengleichstellungsgesetz gefordert. Zudem erhält der Stadtrat die nötige Rückendeckung bei der Umsetzung der Projekte. Betreffend des von Dr. Paul Bösch erwähnten Unterflur-Container-Problems kann ich bestätigen, dass das Problem erkannt und eine Lösungsfindung am Laufen ist. Wir haben auch festgestellt, dass Rollstuhlfahrende teilweise andere Bedürfnisse wie Sehbehinderte haben, und es wird unsere Aufgabe sein, sämtliche Anliegen unter einen Hut zu bringen. In den letzten Jahren hat nicht nur das Parlament, sondern auch die Stadtverwaltung viel gelernt, dies zeigte sich vor allem in der Projektentwicklung der Vorlage Freier Platz, wo die Berücksichtigung von Behindertenbedürfnissen einen zentralen Punkt darstellte. “

SCHLUSSABSTIMMUNG

Der Grosse Stadtrat erklärt das Postulat mit **30 : 0 Stimmen** erheblich.

Das Geschäft ist erledigt.

Traktandum 2

Postulat von Christoph Lenz (AL): Vereine, die Jugendarbeit leisten, stärken

Christoph Lenz (AL)

Begründung

”Wir haben an dieser Adresse schon oft nicht nur über die Behindertengleichberechtigung, sondern auch über Jugendarbeit diskutiert. Nicht selten standen wir uns dabei gegenüber: Die Linke verlangte mehr Verständnis für die Jungen und ein verstärktes Engagement der Stadt, die Rechte mehr Eigenverantwortung und mehr Unterstützung für Private und Vereine.

Mit meinem Postulat, „Vereine, die Jugendarbeit leisten, stärken!“ Möchte ich Ihnen auf der bürgerlichen Seite gerne die Hand reichen. Ich werde versuchen, dies angesichts der fortgeschrittenen Stunde in der nötigen Kürze zu tun.

Eigentlich müsste ich nicht zu Ihnen sprechen, denn Sie gehören ja einer Partei, also einem Verein an und die meines Wissens einzige Ausnahme, hier vorne links von mir, hat sich zwar noch nicht einer Partei, dafür aber gewissen Vogelfreunden anschliessen können. Damit wissen Sie alle, welche integrativen Kräfte von diesen Organisationen ausgehen. Wie es Mani Matter schon zum Ausdruck gebracht hat – nicht ganz ironiefrei zwar, aber doch sehr treffend: „Mir hei e Verein, i ghöre derzue.“

Genau dieses Dazugehören geht heutzutage gelegentlich ein bisschen unter. Ganz unabhängig von Vereinszwecken und Statuten: Das Teilen von Eigentum und Werten, der Gemeinsinn, das Diskutieren und auch das Streiten verankern uns in unserer Gesellschaft und geben uns Karte und Orientierungssinn, uns darin zu bewegen - soviel zur gesellschaftlichen Bedeutung von Vereinen.

Wichtiger ist wohl die Frage, ob den Vereinen denn überhaupt geholfen werden *muss*, und wenn ja, wie diese Hilfe aussehen kann. Ersteres wird fast jeder, der selbst einem Verein angehört, mit Ja beantworten. Es ist nicht nur die demografische Entwicklung, die bei der grossen Mehrheit dieser Organisationen zu einem Mitgliederschwund geführt hat; ebenso wichtig ist die sich in den letzten fünfzig Jahrzehnten entwickelte Werteverstärkung hin zum Individualismus und zur Vereinzelung der Menschen. Die Ich-zuerst-Mentalität verträgt sich schlecht mit dem Wir-Gefühl eines Vereins.

Ein weiterer Faktor ist die Zuwanderung. Der Verein ist eine säkulare westeuropäische Erfindung. Andernorts dienen andere Dinge zur Identifikation: Familie, Religion oder Kulturkreise. Die Erfahrung lehrt uns, dass Immigranten ihre Werte nicht ablegen, wenn sie die Aufenthaltsbewilligung erhalten. Das wäre auch sehr bedauerlich. Es ist deshalb auch kein Wunder, dass es den traditionellen Vereinen schwer fällt, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund für sich zu gewinnen, obschon beiden dadurch gedient wäre: Den Vereinen, weil sie mehr und mehr Mühe bekunden, ihre Ämter zu besetzen; den Immigranten, weil die Integration wohl nirgends so reibungslos wie in einem Verein abläuft. Hier werden Menschen in einer sozialen Gruppe aufgenommen und behutsam an die kulturellen und geistigen Werte einer Gemeinschaft herangeführt.

Gleiches gilt natürlich auch für einheimische Kinder und Jugendliche. Auch sie erhalten in Vereinen nicht nur ein konstruktives Betätigungsfeld, sondern eine unbezahlbare und wertvolle Lektion in Sozialkompetenz.

Förderung dieser so wertvollen Institutionen:

Vereine in Schaffhausen werden bereits heute in vielfältiger Weise und auf ganz unterschiedlichen politischen Ebenen unterstützt; sei es, dass Beiträge an Projekte entrichtet werden, sei es, dass ihnen Räume und Sportplätze vergünstigt zur Verfügung gestellt werden. Mit den Beiträgen an städtische Vereinigungen und Institutionen für Jugendsportförderung trägt die Stadt Schaffhausen Jahr für Jahr zur Vielfalt des hiesigen Vereinslebens bei und spricht ein finanzielles Dankeschön aus.

Dass diese Förderung alleine noch nicht ausreichend ist, haben mir nicht nur zahlreiche Gespräche mit Schaffhauser Vereinsvorständen bestätigt. Auch ein Blick in die Jahresrechnungen der letzten drei Jahre zeigt, dass diese Beiträge immer bis auf wenige Franken ausgeschöpft werden. Es sind, als Implikation der Jugendsportförderung, nur Sportvereine bezugsberechtigt. Ich möchte den Stadtrat auffordern, den Fokus nicht nur auf Sportvereine zu legen, sondern auch auf Vereine, die andere Zwecke verfolgen. Meiner Meinung nach haben *alle* Vereine, die mit Jugendlichen arbeiten, nicht nur ein grosses Schulterklopfen der Politik, sondern auch eine milde finanzielle Unterstützung verdient; also auch die Pfadi, die Blasmusik und der Fischerverband.

Andere Gemeinden sind uns da bereits einen Schritt voraus. In Stäfa beispielsweise werden Vereine, die pro Woche mindestens ein Angebot für die Betätigung von Jugendlichen führen, deren Trainer und Lehrpersonal sich regelmässig fortbilden und

die sich gegen Missbräuche von Alkohol und Suchtmitteln einsetzen, mit Fr. 200.-- pro Jahr und Vereinsmitglied im Alter bis zu 20 Jahren entschädigt.

In Baar erhält jeder Verein, dem auch Jugendliche angehören, alljährlich einen Sockelbetrag von Fr. 2000.--, hinzukommen Fr. 180.-- pro Mitglied unter 20 Jahren. Auch hier ist die Zahlung von Beiträgen an Konditionen geknüpft. Dadurch könnte der Stadtrat vermehrt einen gewissen Einfluss auf die Vereine geltend machen.

Die Absicht meines Postulats ist jedoch keine Direktzahlungen an die Vereine - wie in der Landwirtschaft üblich. Wenn Sie mithelfen wollen, meinen Vorstoss zu überweisen, so möchte ich vom Stadtrat auch andere Massnahmen geprüft wissen wie beispielsweise die Einrichtung einer Plattform, auf der sich die Schaffhauser Vereine präsentieren können; dies kann sowohl im Internet wie an der Herbstmesse oder an der Schule stattfinden. Denkbar ist auch, dass unter der Leitung der Stadt an den Schulen sogenannte „Schnupperwochen“ mit Vereinsbeteiligungen durchgeführt werden.

Ich bin zuversichtlich, dass der Stadtrat gemeinsam mit den Vereinen geeignete Massnahmen ergreifen könnte, um die Vereine wieder zu stärken. Damit möchte ich aber auch betonen, dass eine Stärkung der Vereine uns nicht bezüglich der Weiterentwicklung der bereits bestehenden Jugend- und Sozialarbeit entbindet. Die Strukturen, die in den letzten Jahren entwickelt wurden und mit der Schulsozialarbeit auch noch in Entwicklung sind, stehen nicht in Konkurrenz zu den Vereinen, sondern sollen sich ergänzen. Ich hoffe, Sie fassen dies nicht als Konkurrenz auf und denken sich, wenn wir jetzt die Vereine unterstützen, können wir später bei der Schulsozialarbeit „schmürzeln“. Ich werde Sie, wenn die Schulsozialarbeit auf der Traktandenliste steht, wieder daran erinnern.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit und die Überweisung meines Postulates. Ich hoffe auch, dass die Gräben zwischen Links und Rechts beim nächsten Mal, wenn hier im Rat die Jugendarbeit thematisiert wird, etwas weniger tief verlaufen. “

SR Jeanette Storrer

Stellungnahme

”In der Analyse gehe ich mit Christoph Lenz einig, jedoch den einzuschlagenden Weg teilt der Stadtrat nicht ganz, wohl aber in weiten Teilen. Der Postulant hat im vergangenen Jahr bereits einen Erfolg verbuchen können, die Förderbeiträge für Jugendsportvereine wurden aufgrund seiner Initiative erhöht; heute versuchen Sie nun, den nächsten Stein darauf zu setzen.

Situation in Schaffhausen:

Die Stadt Schaffhausen verfügt über ein sehr vielfältiges Angebot an Vereinsaktivitäten für Jugendliche. Es gibt kaum Wünsche, die nicht erfüllt werden können. Das ist sehr positiv, die Kehrseite davon ist jedoch, dass Vereine teilweise unter Mitgliederschwund leiden, weil sich die Kinder oder die Eltern oftmals nicht entscheiden können. Im Gegensatz zur Annahme von Christoph Lenz wissen wir sehr wohl um den Wert der geleisteten gemeinnützigen Arbeit und können diese auch sehr gut einschätzen. Die Stadt Schaffhausen leistet eine sehr vielfältige Unterstützung, die nicht vorwiegend - aber auch - finanziell geleistet wird. Ich möchte später den Blick über die Stadt Schaffhausen hinaus zum Kanton und zum Bund öffnen, die auch finanzielle, ideelle und materielle Unterstützung bieten.

Mitglieder/Nachwuchs:

Im Rahmen einer Projektarbeit wollten wir genau wissen, wie es mit den Vereinsaktivitäten der heutigen Jugendlichen steht. Dafür machten wir eine breit angelegte Umfrage sowohl bei den Jugendlichen selbst, wie auch bei den Vereinen. Neben den sieben regelmässigen Angeboten der Abteilung Quartier und Jugend wurden 54 Vereine über ihre Mitglieder befragt.

Die Erkenntnis daraus war eine umfassende Zusammenstellung aller Aktivitäten für Jugendliche im ausserschulischen Bereich. Aufgrund der Mitgliederdaten konnten wir zusätzlich für die Stadt eine Karte erstellen, aus welchen Quartieren wie viele Jugendliche welche Angebote benutzen. Von den 2350 zum Zeitpunkt der Erhebung (Frühling 2008) in der Stadt wohnhaften Jugendlichen im Alter von 10 bis 16 Jahren besuchen 1170, das heisst 50% mindestens ein Vereinsangebot. Diese Daten decken sich ziemlich genau mit der vom Stadtrat zur Ergänzung der im Dezember 2000 vorgelegten Jugendleitbildes der Stadt Schaffhausen in Auftrag gegebenen Erhebung zum Freizeitverhalten der Schaffhauser Jugendlichen.

Auffallend dabei ist die sehr unterschiedliche Verteilung bei der Benutzung der Angebote. Im Quartier Buchthalen geht fast jedes Kind neben einer sportlichen Aktivität auch in den Musikunterricht. Ganz anders ist die Situation im Birch, Hauental und Brühl. Zwar werden die Angebote der dort präsenten Jugend- und Quartierjugendarbeit sehr gut genutzt, aber nur knapp ein Viertel der Kinder findet Zugang zu einem Verein. Hier liegt das Problem tatsächlich auch im Migrationshintergrund der Eltern. Während viele Knaben sich zum Fussballspielen animieren lassen und danach in einen Fussballverein eintreten, sind die Angebote für Mädchen schwieriger unterzubringen. Mädchen werden teilweise abgeschottet und von gewissen Angeboten schliessen sie sich aufgrund ihres Migrationshintergrundes oder ihrer Interessen selbst aus. Fussball ist jene Sportart, die in der Quartier- und Jugendarbeit nach wie vor absoluter Spitzenreiter ist.

Auf der anderen Seite konkurrenzieren sich diverse Angebote. Es ist seit längerem feststellbar, dass die Anzahl der Mitgliedschaften in den traditionellen Vereinen zurückgegangen ist. Auf der anderen Seite verzeichnet die Stadt rückläufige Kinderzahlen, was zu Konsequenzen auf allen Ebenen führt, vor allem auch dort, wo sich Vereine um Jugendliche bewerben.

Geburten pro Jahr:

1962: 569

1982: 545

2002: 303

2008: 296

Präsentationsplattform:

Bei einem so grossen Angebot, wie es unseren Jugendlichen zur Verfügung steht, ist es sehr wichtig, dass sie davon in geeigneter Form auch Kenntnis nehmen können. Weniger Probleme haben dabei traditionelle Angebote wie Fussball, Handball, Schwimmen und Pfadi. Sie verfügen über Akzeptanz und Anerkennung in breiten Bevölkerungsschichten und organisieren breit angekündigte Veranstaltungen für Interessierte (Tage der offenen Tür). Einer zusätzlichen Plattform von Seiten der Stadt - wie vom Postulat gefordert - steht der Stadtrat kritisch gegenüber. Ich möchte anschliessend die Vielzahl von Plattformen, die teilweise auch von der Schule angeboten werden, aufführen und auf eine Plattform, welche der Kanton demnächst zu schaffen gedenkt, hinweisen.

Wir sind überzeugt, dass diejenigen, die Interesse haben, ihr Angebot finden und über Informationen in der Schule oder Freizeit direkt auf die entsprechenden Vereine hingewiesen werden. Aktuell besteht bereits eine Vielzahl von Angeboten und Plattformen, welche auch regelmässig als Möglichkeiten für den Zugang zu Vereinen genutzt werden:

- Musiklehrkräfte der Musikschule stellen auf Anfrage einzelner Lehrpersonen oder auf Anfrage ganzer Schulhäuser jederzeit diverse Instrumente und ihre Handhabung im Schulunterricht vor. Zusätzlich führen sie regelmässig Tage der offenen Tür durch, worauf die Schulkinder aufmerksam gemacht werden.
- Das Kantonale Sportamt führt „move-kids“ durch, ein Kennenlernprogramm von verschiedenen sportlichen Möglichkeiten am Mittwochnachmittag, das sich über längere Zeit erstreckt und wofür man sich anmelden muss. Die Schulkinder werden in Form eines Prospektes informiert.
- Diverse Vereine machen Standaktionen und führen Tage der offenen Türe durch (Musikschule, Pfadi, Jungwacht, Blauring).
- Sowohl beim Ferienspass wie auch beim Snäk für die älteren Jugendlichen sind zahlreiche Vereine engagiert und können so neben ihren Ferienaktivitäten auch sich selber präsentieren.
- Ein weiteres Angebot, das via Schule zu den Kindern gelangt, sind die Schaffhauser Freizeitkurse, welche ein umfassendes Freizeitangebot zu günstigen Kosten anbieten. Es handelt sich um eine Art Schnuppermöglichkeit, die allenfalls auch zu einem Vereinseintritt führen kann.
- Pro City bietet mit der Altstadt-Arena Vereinen die Möglichkeit, sich in der wärmeren Saison zwischen 16:00 Uhr und 20:00 Uhr auf dem Fronwagplatz zu präsentieren. Letztes Jahr haben sich verschiedene Vereine präsentiert (Pfadi, Kampfsportschulen und traditionelle Vereine).
- KSS, Handball, Fussball- und Tennisvereine organisieren seit Jahrzehnten während der Schulferien Freizeitkurse für Schulkinder, welche Anschlussmöglichkeiten an diverse Vereine bieten und finanziell sehr attraktiv sind.
- Die Jugendarbeit macht ebenfalls gezielte Aktionen; dazu komme ich noch später in diesem Bericht zu sprechen.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie zeigt aber auf, dass es in Schaffhausen nicht an Plattformen fehlt, welche einerseits Jugendlichen den Zugang zu Vereinen im eigentlichen Sinn des Wortes „leicht machen“ und andererseits, dass sich die Vereine den Schulkindern und den Eltern bereits jetzt auf vielfältige, wirkungsvolle und unkomplizierte Weise präsentieren können.

Zudem plant die kantonale Jugendkommission - die Präsidentin Christine Thommen und der Vizepräsident Simon Stocker sind heute Abend anwesend - einen Internetauftritt, auf welchem auch Jugendangebote in den Gemeinden aufgenommen werden sollen.

Ich komme hiermit zum zweiten Teil des Postulates:

Finanzielle Unterstützung:

So vielfältig wie die Aktivitäten sind auch die Regelungen bei der finanziellen Unterstützung. Das macht die Übersicht nicht leicht. Teilweise spielen Bundesbeiträge, kantonale oder aber auch erhebliche Beiträge der

Trägerorganisationen - die nicht alle eine Rechnungsführung haben und manchmal auch nicht im Internet einsehbar sind - eine Rolle. Bei gewissen Vereinen bin ich trotz Schwierigkeiten fündig geworden und habe gesehen, wie sich diese finanzieren. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind die aktuellen finanziellen Unterstützungen wie folgt geregelt:

- Der Musikunterricht ist subventioniert, und zwar massiv - darüber sind Sie sicher alle informiert.
- Im kulturellen Bereich gibt es Leistungsvereinbarungen von Stadt und Kanton mit diversen Einrichtungen. Im Weiteren können Gesuche von Kunstschaffenden um Unterstützung von Einzelpersonen oder Gruppen gestellt werden. Nach Auskunft von Rolf C. Müller, Bereichsleiter Kultur, werden Gesuche von Jugendlichen in aller Regel mit sehr viel Wohlwollen bearbeitet und meistens unterstützt.
- Beim Sport - wie von Christoph Lenz erwähnt - verfügt die Stadt ebenfalls über eigene Richtlinien zur Unterstützung. Dafür standen bis 2008 Fr. 50'000.-- pro Jahr zur Verfügung, für das Jahr 2009 hin wurde der Betrag auf Fr. 70'000.-- erhöht. Unterstützung beantragen können Vereine, die eine Jugendsportveranstaltung durchführen. Weiter gibt es „Kopfbeiträge“ für alle aktiven jugendlichen Mitglieder aus Schaffhausen im Alter von 8 bis 19 Jahren. Davon profitierten 2008 dreissig Vereine mit einem Beitrag von Fr. 20.-- pro Mitglied. Gemäss meinen Erkundigungen bei Josef Inglin/Baureferat wurde kein Gesuch abgewiesen, das heisst die Beiträge werden auf die eingegangenen Gesuche verteilt. In 2009 wird die Situation ähnlich sein. Hinzuzuzählen sind noch die Beiträge, die Jugendorganisationen an ihre Veranstaltungen erhalten.
- Jungwacht, Pfadi, Blauring und CEVI werden in der Leiteraus- und Weiterbildung durch Jugend&Sport (J&S) vom Bund unterstützt. J&S zahlt auch massgebliche Beiträge an Anlässe und Lager dieser Vereine (siehe in der Erfolgsrechnung auf der Internetseite von Jungwacht und Blauring). Sie bewegen sich ungefähr in der gleichen Höhe wie die Beiträge der Trägerschaften. Diese Vereine werden zusätzlich von der Kirche und zahlreiche Jugendvereine auch durch die entsprechenden Vereine ihrer „Altherren“ unterstützt.
- Die Stadt gewährt Mitarbeitenden, die sich in der ausserschulischen Jugendarbeit engagieren bis zu 10 Tagen bezahlten und darüber hinaus unbezahlten Urlaub pro Jahr (bei unbezahltem Urlaub erhält die beurlaubte Person Erwerbsausfallsentschädigung).
- Hinzu kommt die Unterstützung aus den kantonalen Sport-Toto-Geldern. Hier fliessen Beiträge an bauliche Massnahmen, Sportgeräte und Materialanschaffungen sowie Beiträge an die Unterstützung von sportlichen Tätigkeiten. Gesuche sind an die kantonale Sport-Toto-Kommission einzureichen.
- Direkte Unterstützung und Förderung von Jugend&Sport. In unserem Kanton wurden vom kantonalen Sporttag in im Jahr 2008 vier Jugendsportcamps durchgeführt, total 500 Kurse und Lager von Vereinen des Kantons sowie 33 Lager von Jugendverbänden. Insgesamt erfolgten für den Kanton Schaffhausen Auszahlungen von Bundesbeiträgen von über Fr. 500'000.--; dies entspricht einem Prozentanteil an den bundesweit ausbezahlten Beiträgen.

Leistungen der Abteilung Quartier und Jugend der Stadt Schaffhausen:

Seit 2002 ist die Stadt Schaffhausen via Quartierarbeit in Siedlungen mit einem

hohen Ausländeranteil aktiv. Wir sind der Meinung, dass Vereine beste Rahmenbedingungen für Integration bieten. Aus diesem Grunde liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Vermittlung von Jugendlichen an ihren Interessen entsprechende Vereine. Dafür stellen wir selber vor Ort ein vielfältiges Programm auf die Beine. Aktuell stehen den Jugendlichen Angebote im Fussball, Biken, Klettern, Schwimmen, Ballsport allgemein, Tanz sowie diverse Veranstaltungen, die saisonal stattfinden, zur Verfügung. Im Oktober vergangenen Jahres fand ein beak dance battle statt, welches mit über 350 Zuschauern sehr gut besucht war. Anlässlich der Aktion Winterhalle fanden in der Hohberg Turnhalle erstmals Hallenturniere in Mädchen- und Knabenfussball statt. Aktuell im Frühjahr (April-Juni 09) finden verschiedene Quartierfussballturniere statt sowie open air-Veranstaltungen von Jugendlichen für Jugendliche.

Sobald genügend Interesse an Angeboten vorhanden ist und ein relativ regelmässiger Besuch der Vereinsaktivitäten erwartet werden kann, wird versucht, die Eltern von der Teilnahme an den von den Kindern gewählten Vereinsaktivitäten zu überzeugen. Sind die Eltern zum Beispiel via Sozialhilfe ans Sozialreferat gebunden, fällt die Überzeugungsarbeit in der Regel einfacher. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass es sehr viel Einsicht bedarf und aus diversen Gründen immer noch viele Eltern mit Migrationshintergrund Angst haben, Einfluss auf ihre Kinder zu verlieren, wenn sie in einem hiesigen Verein aktiv mitmachen würden.

Fazit:

Die Aktivitäten der Vereine, die Jugendarbeit leisten, sind anerkanntermassen sehr wertvoll. Allen Beteiligten gebührt grosse Anerkennung und Dank. Die Stadt Schaffhausen (Bau- und Sportreferat, Sozialreferat, Schulen, Kulturbereich) unterstützt diese Aktivitäten vielfältig; sie stellt unentgeltlich die nötige Infrastruktur zur Verfügung, unterstützt Anlässe, respektive Einzelmitglieder finanziell direkt und sie hilft mit ihren (personellen) Ressourcen bei Anlässen mit. Weitere Unterstützung erhalten die Vereine vom Kanton, von ihren Mutterorganisationen (Kirche), vom Bund und den "Altherren"-Vereinen.

Die Aktivitäten der Jugendarbeit der Stadt Schaffhausen leisten einen laufenden Beitrag als „Steigbügelhalter“ für Jugendliche aus Quartieren mit einem hohen Migrationsanteil zu den Vereinen. Für Vereine funktionieren diese zudem als Türöffner in die Quartiere.

Die Abteilung Quartier und Jugend macht Elternarbeit, vernetzt sich dafür mit anderen Abteilungen der Stadt wie der Sozialhilfe, der Schulsozialarbeit und der Vormundschaft. Aufgrund dieser Ausgangslage sehen wir die Anliegen von Christoph Lenz als bereits erkannt und erfüllt, deren Umsetzung ist unser Tagesgeschäft.

Ich möchte es nicht unterlassen, auf eine Kehrseite der Medaille hinzuweisen: Wenn zusätzliche finanzielle Unterstützung nötig wird, muss diese selbstverständlich ab einer gewissen Höhe an bestimmte Auflagen und Bedingungen geknüpft werden oder es müssen Leistungsvereinbarungen erarbeitet werden, was die Vereine allerdings in der Bestimmung ihrer Programme und Organisation massgeblich beeinträchtigen kann. Die Tatsache, sich frei dem Zweck und der Gestaltung des Vereins widmen zu können, möchte ich an dieser Stelle ebenfalls in die Wagschale werfen. “

Alfred Tappolet (SVP)**SVP/JSVP/EDU-Fraktionserklärung**

„Ich versuche, es etwas kürzer zu machen und lasse mich deshalb nicht auf eine Direktzahlungsdiskussion mit dem Postulanten ein, denn dies würde sicher länger dauern.“

Ein sympathisches Postulat, wir stehen voll hinter den Vereinen, die Jugendarbeit leisten und unterstützen diese, wo wir können. Der Bund hat mit Jugend&Sport ein gutes Instrument, Jugendaktivitäten auch zu unterstützen. Mit dem Budget bewilligen wir immer wieder Mittel, Jugendorganisationen gezielt zu unterstützen, eine sinnvolle Aufgabe der Politik.

Von SR Jeanette Storrer wurden wir über die ganze Auslegeordnung detailliert informiert, was alles von der Politik und vom Staat unterstützt wird.

Was will eigentlich der Postulant? Eine flächendeckende finanzielle Unterstützung aller Vereine, die Jugendarbeit leisten? Damit gemeint sind also auch die Jungschützen, Pistolenschiess- und Bogenschiessclubs, Go-Kart-Clubs, Motorsportvereine und Golfclubs; die Liste der Aufzählung aller Vereine, die Jugend- und Nachwuchsförderung betreiben, wäre endlos. Der Postulant würde bei der einen oder anderen Förderung zum eigenen Gegner seines Vorstosses, weil er sich mit den Zielen dieser Vereine nicht identifizieren könnte.

Wenn für diese Vereine noch eine Plattform an den Schulen eingerichtet werden soll, würde dies sogar die Arbeit des Stadtschulrates untergraben. Dieser prüft jedes Gesuch, wenn ein Verein an einer Schule einen Auftritt in eigener Sache wünscht. Dies finden wir auch richtig, und ich spreche aus eigener Erfahrung als ehemaliger Stadtschulrat. Jeder Esoterikverein möchte einen Auftritt an unseren Schulen. Zu beweisen, dass man Jugendförderung betreibt, wäre sehr leicht und der Zugang zu unseren Schulen schwer zu verhindern. Lassen wir also die Kompetenzen dort, wo sie sind:

- Die Plattform für den Auftritt an den Schulen beim Stadtschulrat.
- Die finanzielle Förderung beim Stadtrat, sofern es in seinem Kompetenzbereich liegt.
- Weitere Förderungen in der Kompetenz des GrSR via Budget.
- Nicht zu vergessen auch die Kompetenz bei den gemeinnützigen Organisationen und
- das private Sponsoring dürfen wir mit solchen Giesskannensubventionen auch nicht untergraben.

Alles Gründe, einen gut gemeinten Vorstoss abzulehnen. Jugendarbeit zu stärken ist das Anliegen der **SVP/JSVP/EDU-Fraktion**, und wir möchten alles unternehmen, eine gezielte Förderung zu unterstützen. Damit aber nicht alle privaten und gemeinnützigen Anstrengungen untergraben werden, müssen wir das Postulat ablehnen und bessere Wege finden, Jugendförderung zu betreiben und die Vereinstätigkeit wieder vermehrt zu unterstützen.

Wir schlagen dem Postulanten vor, seinen Vorstoss in eine Interpellation umzuwandeln. Mehr wie das, was uns SR Jeanette Storrer aufgezeigt hat, können wir nicht tun; das Postulat ist überflüssig. “

Till Hardmeier (JFSH)**FDP/JFSH-Fraktionserklärung**

"Wir haben in der **FDP/JFSH-Fraktion** das Postulat diskutiert, und ich möchte meine anschliessenden Ausführungen auf zwei Punkte - Plattform und finanzielle Beteiligung - fokussieren.

Schaffung einer Plattform für die Vereine:

Es gibt schon zahlreiche Möglichkeiten für Vereine, sich zu präsentieren. Details haben wir vom Stadtrat bereits gehört. Es ist nicht Aufgabe vom Stadtrat herauszufinden, wie sich die Vereine noch präsentieren könnten - das liegt im eigenen Ermessen der Vereine. *Konkrete* Anfragen kann man sicher jederzeit diskutieren, wenn sich ein Verein, beispielsweise in einer Schule, präsentieren möchte. Das muss aber nicht auf politischer Ebene geschehen. Dieser Aspekt des Postulats rennt offene Türen ein und ist deshalb unnötig.

Finanzielle Beteiligung an den Mitgliederbeiträgen von Schulkindern:

Zu diesem Punkt spreche ich persönlich. Mit rund 10 Jahren Vorstandserfahrung in einem Turnverein, davon rund die Hälfte als Präsident, meine ich, die Probleme eines Vereins mit einer Jugendsektion sehr gut zu kennen. Für mich ist klar, dass die Vereine einen gewissen finanziellen Druck brauchen. Sie müssen sich kreativ um Sponsoren bemühen und auch regelmässig gute Anlässe organisieren, damit sie zu Geld kommen. Genau dies ist ja gesellschaftlich auch erwünscht: Lebendige Vereine, die mit der Gemeinschaft interagieren.

Eine Finanzgiesskasse direkt an die Vereine würde das Vereinsfeuerwerk halb löschen, weil sie die Anreize reduziert. Die Hürde der Mitgliederbeiträge, die nota bene zum Teil nicht wirklich hoch sind (bei rund Fr. 25.-- pro Jahr für Kinder), wird meines Erachtens überschätzt, andere Faktoren sind viel wichtiger. Wenn jemand zu wenig Geld hat, lassen sich individuelle Lösungen finden, die wiederum nicht auf der politischen Ebene anzusiedeln sind.

Wie vom Stadtrat soeben ausgeführt, gibt es schon zahlreiche Unterstützungsmassnahmen. Aus diesen Gründen erachten wir den Ausbau der finanziellen Unterstützung als nicht notwendig bis kontraproduktiv.

Fazit:

Das Postulat wird von uns einstimmig nicht unterstützt. Im gleichen Atemzug ist aber auch zu sagen, dass wir die Arbeit, die in den Vereinen jeden Tag geleistet wird, sehr schätzen - aber das Gefühl haben, dass der status quo in den im Postulat aufgeworfenen Punkten ausreichend ist. "

Iren Eichenberger (OeBS)**Votum**

"Ich kann nicht für die Fraktion sprechen, weil wir uns nicht zu einer Lösung zusammenraufen konnten. Wir haben nun die Darlegungen des Postulanten und von SR Jeanette Storrer gehört, die eine sehr differenzierte Auslegeordnung und was von Seiten der Stadt an finanziellen Beiträgen geleistet wird, präsentiert hat. Ich glaube auch nicht, dass wir eine Einheitslösung finden können; deshalb spreche ich jetzt für mich.

Beim Durchlesen des Postulatstextes habe ich mich spontan gefragt, ob dies wirklich nötig sei. Es wird von *finanziellen Unterstützungsbeiträgen* gesprochen, die meines Erachtens angesichts der geringen Höhe der Mitgliederbeiträge wohl kaum das Problem sein können. Auch MigrantInneneltern sind - wenn sie arbeiten - durchaus in

der Lage, den Jugendlichen einen angemessenen Betrag zur Verfügung zu stellen. Dies wäre ein Grund, das Postulat abzulehnen. Aber irgendwie genügt mir dies nicht.

Christoph Lenz spricht etwas sehr Wesentliches an, nämlich, dass die Vereine, die Jugendarbeit leisten, mit den heute Abend geäußerten Lorbeeren und dem Wohlwollen von Seiten der Politik nicht leben können und ihnen damit auch nicht weitergeholfen wird. Was sind uns diese Vereine eigentlich wert? Es gibt einen ganz wesentlichen Wert, der über diese Vereine hochgehalten und gefördert werden kann. Damit spreche ich ein Problem an, das ich als grundlegendes in dieser Gesellschaft sehe, und zwar auf allen Stufen, nicht nur bei den Jugendlichen. Es geht um die Verbindlichkeit. Früher war die Rede von bündischer Jugendarbeit, heute wäre dies eher ein Grund zum Davonlaufen; ich möchte als 15-Jähriger nicht in die bündische Jugend eintreten. Bündische Jugendarbeit impliziert Verbindlichkeit und Langfristigkeit, man muss sich mit etwas vertieft auseinandersetzen, und zwar regelmässig und über einen längeren Zeitraum. Das ist eine Fähigkeit, die viele Menschen heute verlernt haben. Christoph Lenz sagt zu Recht, die Jugendarbeit zu fördern und zu unterstützen habe einen pädagogischen Wert. Vereine, die Jugendarbeit leisten, stärken - das ist eigentlich die Quintessenz. Der Postulant beschreibt in sehr bescheidener und relativierender Weise, was prüfenswert sei, er gibt Anstösse und nennt weitere Vorschläge. Ein Postulat ist fast so unverbindlich wie eine Interpellation, aber doch etwas mehr als eine gute Absichtserklärung.

Ich komme zum Schluss - nicht wie die SVP, die den Postulanten vor sich selbst schützen will - dass ich ihn unterstützen werde. "

Lotti Winzeler (OeBS)

Votum

"Es geht mir ähnlich wie Iren Eichenberger; ich habe längere Zeit überlegt, ob ich das Postulat unterstützen soll oder nicht. Dannzumal habe ich es unterschrieben, aber nach der Auslegeordnung von SR Jeanette Storrer war ich verunsichert, da die Anliegen weitgehend erkannt und erfüllt sind. Wie verbindlich ein Postulat ist, hat Iren Eichenberger bereits angesprochen.

Ich bin der Meinung, es geht hier hauptsächlich darum, *Massnahmen* zur stärkeren Unterstützung von Vereinen zu evaluieren. Deshalb werde ich das Postulat auch jetzt noch unterstützen. "

Daniel Preisig (JSVP)

SVP/JSVP/EDU-Fraktionserklärung

"Eigeninitiative lässt sich nicht mit Subventionen generieren, das gilt aus meiner Sicht auch für Vereine. Was passiert, wenn die Stadt Vereine direkt subventioniert? Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Vereine mit unverdientem Geld sich auf die Verwaltung und Verteilung des Batzens konzentrieren, anstatt auf den eigentlichen Vereinszweck.

Ich appelliere an den Stadtrat, von Direktsubventionen an Vereine - wenn immer möglich - die Finger zu lassen. Die Stadt hat ihre Rolle in der Finanzierung der Infrastruktur - wie beispielsweise von Hallen, Sportanlagen oder Vereinsräumen. Das ist die beste Vereinsförderung. Eigeninitiative lässt sich unseres Erachtens nicht herbeisubventionieren. "

Simon Stocker (AL)**Votum**

"Ich fühle mich als Vizepräsident der kantonalen Jugendkommission angesprochen - die Präsidentin ist übrigens Christine Thommen - und finde es stossend, wenn unserer Jugend angeheftet ist, sie sei so individualisiert, sie lasse sich nicht mehr einbinden und wolle nicht in Vereine eintreten. Ich arbeite bei Pro Senectute und bin dort für Freiwilligenarbeit zuständig und kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass wir mit dem Problem der Individualisierung der Senioren zu kämpfen haben. Wir können den Jungen keine Vorwürfe machen, wenn es ihnen von den Senioren vorgelebt wird. Es findet eine Werteumwandlung in der gesamten Gesellschaft statt, und nicht nur bei der Jugend. Ich bitte Sie, diese Gedanken in Ihre Meinungsbildung einzubeziehen. "

Martin Roost (OeBS, parteilos)**Votum**

"Kurz vorweg: Ich werde dem Postulat zustimmen. Trotzdem möchte ich eine kurze Bemerkung an den Postulanten richten:

Ich habe diese ewige "Was-nichts-kostet-ist-nichts-wert-Mentalität" endgültig satt: Ich musste diese Aussage einfach einmal anbringen, weil es mir schon früher immer sauer aufstiess, wenn es in Diskussionen hier im Rat immer nur um *Geld* ging. Es gibt Möglichkeiten, sich als Verein beispielsweise mit Altpapiersammlungen (Jungwacht und Blauring) Geld zu beschaffen; solche Dienstleistungen werden nämlich von der Stadt bezahlt. Die Stadt könnte aber auch Vereine anders unterstützen, es gäbe die Möglichkeit des Zurverfügungstellens eines Lastwagens der Stadtgärtnerei beim Altpapiersammeln. Geld ist nicht der entscheidende Träger in diesen Dingen. "

Christoph Lenz (AL)**Schlusswort**

"Ich glaube, dass ich mich bei einigen von Ihnen entschuldigen muss. Allen voran bei Alfred Tappolet, bei dem ich den Eindruck erweckt hatte, etwas gegen Bogenschützen zu haben. Das war ganz sicher nicht meine Absicht. Es tut mir leid, wenn eine meiner Formulierungen darauf hingedeutet hat. Auch bei SR Jeanette Storrer möchte ich mich entschuldigen, wenn ich den Eindruck erweckte, die städtische Vereinsförderung als geringfügig oder minderwertig zu betrachten. Der recht ausführliche Freiheitsschlag hat bei mir den Eindruck erweckt, als fühle sich der Stadtrat angegriffen und der Untätigkeit bezichtigt. Das ist keineswegs der Fall - ich habe alle Hochachtung vor der Leistung des Stadtrates.

Entschuldigen möchte ich mich ferner dafür, dass es mich irritiert, dass wir jetzt seit vier Monaten einen neuen Stadtrat haben, der zwar sehr viel neuen Schwung zeigt, aber bereits jetzt die alten Platten vom offene Türen einrennen, von erkannten Handlungsbedarf und den geregelten Umständen auflegt. Die von Ihnen erwähnte rückläufige Geburtenquote bei stagnierender Einwohnerzahl in der Stadt Schaffhausen heisst für mich, der Geburtensaldo wird durch Migration ausgeglichen. Die Migration findet meistens im jugendlichen Alter statt und gerade für diesen Personenkreis wäre es sehr wichtig, die Vereinsaktivitäten zu intensivieren und seitens der Stadt den Hebel anzusetzen, um geeignete Massnahmen zu ergreifen.

Die ebenfalls präsentierte Studie über die Aufschlüsselung pro Quartier, das heisst wo befinden sich wie viele Kinder/Jugendliche in wie vielen Vereinen, hat mich erschreckt und ist eine Alarmsignal dafür, dass wir uns in der Stadt keinesfalls in Sicherheit wiegen und die Meinung vertreten können, es werde ja genug

unternommen. Solange wir Quartiere in der Stadt haben, wie das Birch und das Hauenental, wo Entwicklungen im Gange sind, die sich von den übrigen Quartieren, beziehungsweise der Gesellschaft, lösen, müssen entsprechende Massnahmen ergriffen werden. Die Vereine sind dafür der beste Ansatzpunkt.

Ein weiterer Handlungsbedarf liegt in der Professionalisierung der Vereine. Ich habe in meinem Freundeskreis viele Trainer; Fussballtrainer müssen zum Erhalt ihrer Lizenz zahlreiche Kurse besuchen, die neben dem üblichen Trainings sehr zeitintensiv sind. Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, dass sich die Stadt zu dieser nicht nur zeitlichen, sondern auch *finanziellen* Leistung bekennt und beispielsweise Beiträge an die Trainerkosten bezahlt.

Ich stimme überein mit der Äusserung von Martin Roost zu „Was nichts kostet, ist nichts wert“. Trotzdem müssen wir uns Folgendes überlegen: Wir haben immer weniger Freizeit, weil wir mehr Zeit für das Pendeln an andere Arbeitsorte benötigen und dafür zu viel Zeit investieren müssen. Wir sollten deshalb verstärkt in die Freiwilligenarbeit investieren, damit sie weiterhin qualitativ gut verrichtet wird und sich in Zukunft Menschen zur Leistung dieser sehr wertvollen Freiwilligenarbeit zur Verfügung stellen. Es ist ein gefährlicher Trend im Gang, welcher der Freiwilligenarbeit den Boden wegspült. Wenn es uns nicht gelingt, diesen Trend umzukehren, werden wir uns in naher Zukunft mit grösseren Problemen konfrontiert sehen.“

SR Jeanette Storrer

Votum

„Ich bedanke mich für die interessante und intensive Diskussion über Jugendarbeit, Jugendliche und Vereine und versichere Christoph Lenz, dass es keineswegs ein Befreiungsschlag war - und auch nicht als solcher gedacht.“

Angesichts der schier unendlichen Liste haben sich in der Erarbeitung der Stellungnahme immer noch mehr zusätzliche Überlegungen entwickelt. Ich habe Sie trotzdem mit der einen oder anderen konkreten Zahl überraschen können, obwohl nicht immer alles in geordneten Bahnen verlief. Die die Motion unterstützenden Voten von Lotti Winzeler, Martin Roost und Iren Eichenberger liessen eine gewisse Unsicherheit aufkommen, in welcher Weise und welcher konkrete Auftrag an den Stadtrat erteilt werden soll. Ich stimme mit dem von Martin Roost geäusserten Satz im Sinne von „Es zählt nicht nur das, was etwas kostet“ überein; er hat auch einige Beispiele genannt. Darüber hinaus fehlen aber weitere *konkrete* Aussagen zur Erfüllung der Postulatsforderung. Simon Stocker hat auf die Individualisierung, die sich in unserer Gesellschaft bei Jung und Alt abspielt, hingewiesen. Wir Erwachsene müssen uns auch an der eigenen Nase nehmen; wenn wir keinen Sport betreiben, uns über die eigene Familie hinaus nicht engagieren, in keinem Verein, Interessenverband oder einer politischen Partei tätig sind, haben wir es uns selbst zuzuschreiben, wenn es unsere Kinder auch nicht machen oder die nötige Unterstützung seitens der Eltern fehlt. Darauf möchte ich an dieser Stelle mit Nachdruck hinweisen. Hinter den Jugendlichen stehen Erwachsene, die Vorbildfunktion haben.“

An dieser Stelle erkundigt sich **Urs Tanner (SP)**, ob SR Jeanette Storrer einen Antrag auf Wortmeldung gestellt habe, da die Diskussion normalerweise nach dem Schlusswort des Postulanten beendet werde.

SR Jeanette Storrer weist darauf hin, dass ihre Bestrebungen, sich zu Wort zu

melden, von der Präsidentin leider nicht gesehen wurden und schliesst ihre Stellungnahme hiermit.

Die **Ratspräsidentin, Christa Flückiger (SP)**, legt Wert darauf, dass SR Jeanette Storrer das gleiche Recht zusteht, sich nach dem Schlusswort des Postulanten zu Wort melden zu können, wie SR Peter Käppler unter Traktandum 1.

SCHLUSSABSTIMMUNG

Der Grosse Stadtrat erklärt das Postulat mit 18 : 15 Stimmen nicht erheblich.

Das Geschäft ist erledigt.

SCHLUSSWORT DER PRÄSIDENTIN

Während der Sitzung ist folgender Vorstoss eingegangen:

Motion Dr. Raphaël Rohner (FDP): Neue Vergabepaxis vom 05.05.09. Dieser Vorstoss wird auf die Traktandenliste der nächsten Ratssitzung gesetzt.

Termin Ratsausflug 2009: Dienstag, 22. September 2009; die Einladung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Der **Ratspräsidentin** beendet die Sitzung um 20:21Uhr.

Die Ratssekretärin:

Gabriele Behring-Hirt